

Bezugspreis:
Monatlich 10 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 28 Pf. 120 Pf. 120 Pf. 120 Pf.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für ein-
mal 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: 20 Pf. für einmal 50 Pf. 100 Pf. 150 Pf.
Telephon Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen: Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Sammel.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emit Sommer in Wiesbaden.
Nr. 42. Dienstag, den 20. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Der „einzige“ Mann.

Wenn Jemand noch daran gezweifelt hätte, wer im süd-afrikanischen Kriege die Hauptperson ist, dann hätten ihn die militärischen Operationen des britischen Generalissimus Roberts eines Besseren belehren müssen. Feldmarschall Lord Roberts kümmert sich weder um Ehren-Bullen, der in Natal so furchtbar in der Tinte steht, er läßt seine bei Rensburg geschlagenen Bataillone weiter schlagen, er unternimmt auch nicht im raschen Anlauf und mit voller Macht den Angriff auf Bloemfontein, die Hauptstadt des Oranjesfreistaates, er müht sich ab um die Diamantenstadt Kimberley, in welcher ein paar Tausend Freiwillige und Kappoligisten von den Buren eingeschlossen gehalten werden, und die eigentlich gar keinen besonderen militärischen Werth hat. Aber ein Mann steht drin, der dem britischen Generalissimus ober, richtiger wohl, der Londoner Regierung mehr werth ist, als alles Andere, Cecil Rhodes, der ungetrübte König von Südafrika und Napoleon der Speculanten! Es ist schon möglich, was hier gleich hervorgehoben sein mag, daß die Buren Roberts nach Kimberley lassen, das für sie einen besonderen Werth nicht hat. Ob sie aber die Roberts'sche Armee wieder fort, oder zum Oranjesfreistaat hineinlassen, das ist eine andere Frage. Jedenfalls wird schon die lebhafteste Befürchtung laut, Roberts möchte in seinem Eifer, Cecil Rhodes zu retten, in das Netz laufen, das die Buren ihm legen. Buller war derjenige der englischen Generale, der den afrikanischen Krieg in diesen Gebieten aus eigener Erfahrung am besten kannte, daher seine Berufung, und trotzdem sein Dineinfall. Lord Roberts und sein Generalstabschef Ritcher sollten daraus gelernt haben.

Warum aber diese haushohen Berge um Cecil Rhodes? In Robynsmith stecken doch weit mehr und viel bessere britische Soldaten, dort liegt ganz gewaltiges Waffenmaterial, dort hätte man doch eingreifen sollen! Glaubt denn Jemand an die Graulichmacheri Londoner Zeitungen, die durchblinden lassen, Cecil Rhodes könnte von den ihn begreiflicherweise bitter hassenden Buren an den nächsten Baum aufgehängt werden? Daran ist doch absolut nicht zu denken, die Buren würden wahrscheinlich dem Völkerecht treuer dienen, wie die Briten, und Herrn Rhodes, der ja nur Privatmann ist, kein Soldat, einfach laufen lassen, vorausgesetzt, daß sie nicht die willkommene Gelegenheit benützten, mit Cecil Rhodes Person in Händen den von den Engländern so miserabel behandelten gefangenen Buren ein besseres Loos zu verschaffen. In keinem Falle wäre für die persönliche Sicherheit des eigentlichen Kriegsanführers etwas zu fürchten. Warum also der britische Eifer, ihn zu befreien? Der Grund ist nicht so sehr die unbehagliche Lage Rhodes während der Einschließung, als die Befürchtung, es könnte der „einzige“ Mann zum Kapplaudern britischer Staatsgeheimnisse durch irgend welche Veranlassung gebracht werden, sofern man ihm nicht schnell beispringt.

Herr Rhodes hat für seine eigene Person gar kein besonderes Hehl daraus gemacht, warum es sich vor mehreren Jahren bei dem Jameson'schen Raubzuge und heute bei dem von seiner werthen Person eingefädelten Kriege handelt: Rhodes will die Schätze dieser weiten Gebiete unter seine Hand, nicht aus eitler Liebe zum Reichthum, sondern aus Nothdurft, in dem Drange nach Herr-

schaft. Darin steht Rhodes thurnhoch über die nordamerikanischen Millionenfürsten, die nur nach mehr Geld und immer mehr Geld streben, um seinem Willen ein ganzes Reich zu beugen. So wenig Strupel er zeigt, seine Thätigkeit verdient Achtung, auch wir könnten für unser Kolonialwesen wohl einen ehrlichen Mann mit solcher Energie gebrauchen, der nicht lange erst bei Geheimräthen und Ministern anfragt, sondern flottweg mit sicherem Griff zupackt. Aber Rhodes, der sich giebt, wie er ist, ist nicht allein an dieser Riesen-speculation theilhaftig.

Man hat den Franzosen im letzten Jahrzehnt reichlich oft ihre Geldgier vorgeworfen, die in allen politischen und nichtpolitischen Standalen den Mittelpunkt bildete. Aber man darf nur um Gotteswillen nicht glauben, daß die hohen und höchsten Kreise in London das Geld mit spitzen Fingern von sich schoben. Der Prinz von Wales, der künftige König von England, ist nicht nur durch seine Vorliebe für das Baccarat- und andere Hazardspiele bekannt, es ist ein offenes, wenn auch nicht gerade amtlich festgestelltes Geheimniß, daß er bei den Aktien der südafrikanischen Goldminen im höchsten Grade interessiert ist. Und von nicht wenigen Personen aus der hohen Aristokratie wird mit gleichem Rechte behauptet, ebenso, daß Herr Joseph Chamberlain, Kolonialminister Ihrer britischen Majestät, in seinen Reden die sogenannten Interessen der Nation mit seinen eigenen thätlichen in wirksamster Weise zu verbinden weiß. Es würde einen unerhörten Skandal und einen allgemeinen Wuthschrei in England geben, wenn der einzige Cecil Rhodes einmal spräche und verkündete, für wessen Geldinteressen dieser England so ungemein demüthigende Krieg eigentlich geführt worden ist.

Solche Finanzkriege sind nichts seltenes! Der Krieg Napoleons 3. gegen Mexiko hatte einen solchen Hintergrund, die Erwerbung von Texas fand dem Leibarztier Gambetta's zu Liebe statt, und bei anderen Expeditionen spielte die Geldfrage zum Mindesten eine große Rolle. Aber so arg ist es selbst in der mexikanischen Expedition Louis Napoleon's kaum gewesen, so ungeschwinkt ist damals die Raubgier nicht zu Tage getreten. Der ehrliche John Bull meint, bei ihm sei ein politischer Skandal unmöglich; die frühere Jameson-Untersuchung hätte bereits einen bodenlosen Abgrund voll Niederträchtigkeit geöffnet, wenn damals mit Goldgefüllte Hände nicht rechtzeitig eingegriffen hätten.

In diesem Kriegsspiel hat Cecil Rhodes alle Trümper in den Händen! Und wenn einmal das stolze Albion wirklich eingeschlossen muß, daß ihm die Beizungung der Buren unmöglich ist, dann wird doch kein Mensch in London wagen, Rhodes so zu nennen, wie er es verdient, die Anlage gegen ihn zu erheben, die eigentlich erhoben werden sollte. Fällt der „Napoleon von Südafrika“, so purzeln zahlreiche hochgestellte Herren und Damen mit, die mehr noch, als dieser Mann, dem Grundfalsch gebührend haben: Geld flinkt nicht! Und darum muß der liebe Rhodes auch aus seinem Gefängniß in Kimberley befreit werden, damit auch nicht die Spur eines Zufalls möglich bleibt, der dem Schweigen ein Ende machen könnte. Die Person von Cecil Rhodes ist der englischen Regierung so viel werth; aber diese Rücksichtnahme kann vielleicht eher zu Gunsten der Buren endigen, als man heute denkt.

Moderne Schwindlexistenzen.

Der Prozeß v. Kriegerheim, der nahezu drei Wochen ein Berliner Gericht beschäftigt hat, erregt auch in weiteren Kreisen ein begreifliches Aufsehen. Daß der Mann aus angesehenen Familie und in bevorzugter Berufsstellung auf Abwege gerath und den Abschluß seiner fragwürdigen Laufbahn vor dem Richter findet, ist zwar nicht gerade etwas Unmögliches, aber doch auch nicht so selten, daß dieser Vorgang allein ein besonderes Interesse erwecken könnte. Auch die Fragen, die den Juristen interessieren, treten in dieser Beziehung mehr in den Hintergrund. Ob die Komödie, die bei der Gründung der „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ aufgeführt wurde, den Formvorschriften des Gesetzes genügt, oder nicht, ob die Manipulationen, die bei der Verwertung der „Bank“ vorgenommen wurden, lediglich deshalb strafbar bleiben, weil es zu einer eigentlichen Zahlungseinstellung nicht gekommen ist, das Alles wird das große Publikum verhältnismäßig kühl lassen, wiewohl es sich auch hierbei keineswegs um Fragen rein akademischer Natur, sondern um solche handelt, die sehr wohl auch dem Gesetzgeber Stoff zum Nachdenken bieten könnten. Ebenso wird die Geschicklichkeit und Beharrlichkeit, mit der der Hauptangeklagte die Untersuchung in die Länge zu ziehen und zu verwirren verstand, — nach dem Grundfalsch, daß man mit jedem Staatsanwalt und jedem Untersuchungsrichter fertig werde, wenn man nur soviel schreibe, daß sie schließlich müde würden —, kein besonderes Aufsehen erregen, zumal ihm dieses Verhalten schließlich doch nur eine verlängerte Untersuchungshaft eingebracht hat. Dagegen drängt sich auf Aller Lippen die Frage, wie es möglich ist, daß sich dergleichen Existenzen so lange halten, sich immer wieder, wenn auch auf unläuterem Wege, neue Hilfsquellen erschließen können?

Gewiß kommt dabei viel auf die Persönlichkeit an, und zwar in mehr als einer Beziehung. Ein Mann mit weniger eleganten Manieren und weniger sicherem Auftreten würde wahr- scheinlich früher seine Rolle ausgespielt haben; und nicht weniger ein Mann, der weniger rücksichtslos und ohne jedes Bedenken in Bezug auf die Wahl der Mittel vorgegangen wäre. Aber wenn man das alles und ferner in Anschlag bringt, daß gegen Leute einmal „nicht alle“ werden, so muß es doch Wunder nehmen, wie es möglich war, eine rein auf Schwindel basirte Existenz so lange fortzuführen und selbst ganz geschickte, geschäftlich erfahrene Leute ins Gern zu locken. So weit dabei ältere Beziehungen genützt, freundschaftliches Vertrauen schändlich getäuscht wurde, ist es allenfalls begreiflich, und den Geschädigten ein Vorwurf nicht zu machen. Was aber soll man dazu sagen, daß sich immer wieder Leute fanden, die dem von fünfzig Gerichtsvollziehern Gehegten und nur noch vom Versehen und Schuldenmachen, freilich vom Versehen und Schuldenmachen im großen Stile, Lebenden die Regelung ihrer Geldverhältnisse übertrugen? Daß sich selbst der Vertreter einer angesehenen Versicherungsgesellschaft durch die wohlthätigende Bankfirma und den adeligen Namen des Direktors blenden ließ? Das läßt auf eine Vertrauensfähigkeit schließen, die Leute a la Kriegerheim ihr gefährliches Gewerbe nur zu sehr erleichtert.

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

(Nachdruck verboten.)

Eine Million. — Jeht Wenig das Couvert. — Stars und Vollei. — Ein schulfreier Tag. — Strafarbeiten.)

Ich bitte sehr um Entschuldigung, daß ich Sie nochmals mit einer Angelegenheit und einer Persönlichkeit behehle, die gleichermäßen unergütlich sind. Neulich hatte ich Ihnen erzählt, daß man einen hiesigen Bankier August Sternberg eingesperrt habe, weil er ganz jungen Mädchen ein allzu großes, schon nicht mehr ökonomisches Wohlwollen bewies. Nachdem es dem Kimberleyfreund ausging gelang es, die Spuren seiner „Thaten“ zu verwischen und die Hauptzeugen ins Ausland zu schaffen, erlitt ihn sein Schicksal in Gestalt der Kriminalpolizei. Sie lagte ihn und deponierte das wertvolle Objekt in einem safe in Wiesbaden. Und nun kommt das Merkwürdige. Herr Sternberg, doch zweifelsohne ein gewiegener Finanzier, da er sich aus Nichts ein Vermögen von 18 Millionen „ermorben“ hat, täuschte sich plötzlich über den Wert des in Wiesbaden aufgehobenen „Depots“, d. h. seiner werthen Persönlichkeit, in auffälliger Weise. Nicht weniger als eine Million, eine runde Million bot er als Kaution für seine Freilassung an. Für ein solch immenses Vermögen kann man ja ein ganzes Zuchthaus freilassen, und der Summe seiner Inzessen wird sich Herr Sternberg, obgleich seine Beiseidenheit wahrscheinlich nur schwach entwickelt ist, doch nicht gleichstellen wollen. Es ist doch recht traurig, daß Herren, wie dieser Bankier, über so viel Geld verfügen, während strebame Journalisten oft nicht einmal eine Million Wenig ihr eigen nennen können. Ich spreche aus Erfahrung! Am Blick ist in Berlin jeht auch für die weniger gut situierten Menschen geizig. Auch ein armer Teufel wird fernerhin dinnieren können, und zwar für sehr billiges Geld, ohne in die Volkstische menden zu müssen, in der er trotz alledem und alledem nicht das betäubende Gefühl los wird, daß man ihm eine Wohlthat erweist. Ein fudiger Mann hat nämlich zwei verblüffende Entdeckungen gemacht, nämlich 1. daß sehr, sehr viele Leute in Berlin großen Hunger, und 2. daß sehr wenig Leute viel Geld haben. Die Kombination, die er daran knüpfte, war gleichfalls eine sehr komplizierte. Er folgerte nämlich, daß der Speisewirt eine Nischen- handhabe hätte, der für den geringsten Preis die größte Portion bieten würde. Er hat also eine Nischen-Zentralküche einrichten lassen und schickt in den hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Stadt- distrikt um die Mittagszeit Wagen herum, von denen hinunter

harte (drei tiefe Teller füllende) Portionen gefund, nahrhaften Essens für 10 Pfennige verkauft werden. Vorläufig ist die Anzahl auf Lieferung von 30 000 Portionen eingerichtet, sie soll aber vergrößert werden und auch die Abgabe von Kaffee, Thee und dergleichen in die Hand nehmen. Dem nachdenklichen Volkswirt kommen bei der Betrachtung dieser Institution ganz eigene und ernste Gedanken. Ist das nicht wieder ein Stück Dineinwachen in den sozialistischen Zukunftsstaat? O ja, auch diese Küche ist ein Symptom der ersten Zeit, in der wir leben. Und da die Zeit so ernst ist, ist es recht gut, daß die hohe Polizei ab und zu für etwas Erheiterung sorgt. Wie Sie wissen, geht der künftige Berliner gar zu gern in ein Varietee, und diesem tiefgefühlten Bedürfnis kommen unzählige Lokale entgegen, die alle Spezialitäten bieten, vom Wintergarten herab bis zur letzten Singpielhalle. In letzter Zeit hatten nun einige Stars allzu deutliche Liebchen gefunden und diese Liebchen durch ihre an das berühmte Feigenblatt erinnernde Kleidung — wenn man ein paar Dessous, eine sehr kurze Taille und viel Brillanten so nennen darf — illustriert, merkwürdiger- weise, ohne daß der Besuch der Lokale darunter gelitten hätte. Das schrie zum Himmel, und die Veröberung der Ordnung, der segens- reichen Himmelstochter, die Polizei, langte sich die Direktoren dieser Kunstinstitute. Sie wurden alleamt auf das Polizeipräsidium zitiert, und dort wurde ihnen bedeutet, daß künftighin die Rosinen aus dem Kuchen wegzubleiben hätten, das heißt, daß die Viskanten in den Chams nicht mehr gelitten werden könnten. Außerdem empfahl der Beamte, der das „Bedeuten“ übernommen hatte, den Herren, der Toilette ihrer Künstlerinnen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Während andere Gedächtnisse nämlich nicht lang zu sein brauchen, um gut zu sein, hält die Polizei dafür, daß die „Gedächtnisse“ Worths und anderer Kleiderkomponenten um so besser sind, je länger sie ausfallen. Wenn dieses harte Gesetz zur Durch- führung gelangt, dann dürften die vollen Häuser der Varietees sich ein wenig leeren. Ich wünsche nur, man könnte die auch bald von den Berliner Krankenhäusern sagen, aber da wird es wohl eher noch immer schlimmer werden. Es ist traurig, einzugehen, daß das große, reiche Berlin nicht bei Zeiten ausreichend für sein Kranken geforgt hat. Schon in letzter Zeit war häufig der emporende Fall vorgekommen, daß schwerverwundete oder gefähr- lich erkrankte Menschen von Krankenhäusern zu Krankenhäusern gefahren werden mußten, weil sie überall aus Mangel abgewiesen wurden. In den letzten Tagen aber ist es noch schlimmer, mehrfach vorgekommen, daß zu gewissen Stunden in allen Spitälern Berlins auch nicht ein einziges Bett frei war. Es ist dieser betrübende Umstand darauf zurückzuführen, daß gegenwärtig die Influenza in Berlin wüthet und leider zahlreiche Opfer fordert. Aber das ist

überständlich keine Entschuldigung für die möglichen Faktoren, denn es steht nirgends geschrieben, daß für die in einer Epidemie Erkrankten nicht geforgt zu werden braucht. Allerdings ist gegen- wärtig ein Krankenhaus für 2000 Betten im Bau, aber mit solcher Zukunftsmusik bringt man vorläufig keine Kranken unter. Rechnet man noch dazu mit der sprichwörtlichen Langsamkeit, mit der Bauten in Berlin fortgeschritten und dem raschen Wachstum der Reichshauptstadt, dann sieht sich auch die Zukunft nicht sonderlich rosig an. Ueberhaupt, wenn ich da Erlaubnis oder gar die Ver- pflichtung hätte, nur über traurige oder unerquickliche Dinge zu berichten, dann wäre ich — vom journalistischen Standpunkte aus — schon raus und müßte gar nicht wohnen mit der Ueberfülle des Stofes. Da ich aber nicht Lust habe, fortwährend Klageklieber Jeremia einzustimmen und Sie noch weniger solche anzuhören, so „lasse ich meine Augen um und umgehen“, wie es im Volksliede heißt, und schaue mich nach angenehmen Dingen um. Und da giebt es wirklich ein erfreuliches Ereignis, nämlich den Einzug des Prinzen Heinrich in Berlin. Es war viel höflicher Pomp entfaltet, als der jersfahrende Hohenzollern wieder Berliner Boden betrat, aber auch sehr, sehr viel unheimlicher unbefehlener Volkstübel. Selbst ein mit Mstrauen und Monalität durch und durchgetränkter schlechter Mensch hätte dies eingesehen müssen, denn tauende und abertausende Kinder liegen mit hellen Stimmen ihr Hurrah er- tönen und Kinder verstellen sich nicht. Sie hatten auch alle noch einen besonderen Anlaß, sich der glücklichen Heimkunft des volls- tümlichen Prinzen zu freuen, der Kaiser hatte nämlich noch in letzter Stunde angeordnet, daß an dem denkwürdigen Tage die Schule ausfalle. Ich kann mir lebhaft vorstellen, was in der Brust so manches Bismarck's borgeht, als ihm bei seinem Eintritt in die Klasse, die frohe Naht verkündet wurde. Wie mancher, der zogen gekommen war, weil er wußte, daß er in Mathematik „drau war“, oder weil ihm ein gefährdetes lateinisches Extemporale bevor- stand oder gar weil der heute fällige deunide Aufsatz noch nicht fertig war, wie so mancher hat freudig erregten Herzens wieder den dumpfen Klassentraum verlassen und dann unter den Linden doppelt so laut „Hurrah“ geschrien. Ach, wer doch auch einmal so einen schulfreien köstlichen Tag hätte, so einen unbeschäftig- ten Tag! Ich möchte — besonders nachdem alle Exantia so sehr erleichtert worden sind — ganz gern wieder Schüler sein, selbst die Strafarbeiten ungelungen Andenkens schreiden mich nicht, ein er- wachener Schriftsteller schreibt ja oft genug Arbeiten, die Strafs- arbeiten sind — für seine Leser.

Gewiß ist allzugroßes Mißtrauen eine wenig entsprechende Eigenschaft, und glücklich ist, wer im Kampf um's Daheim das Vertrauen noch nicht eingebüßt hat. Aber jede Tugend wird im Uebermaße zur Schwäche. Und eine verhängnisvolle Schwäche ist es, wenn man im geschäftlichen Leben dem „blinden Vertrauen“ allzu reichlichen Gebrauch macht. Es gibt feinfühligere und vornehmeren Naturen, die kaum dazu zu bewegen sind, in die Belege einer fortwährenden Geschäftsabwicklung Einblick zu nehmen, geschweige denn, daß sie solche fordern. Eine derartige Delikatesse hat sich schon oft als übel angebracht erwiesen, ja sie führt unter Umständen den Verderben geradezu in Versuchung, Unregelmäßigkeiten zu begehen oder es mit seinem Auftrag nicht so genau zu nehmen. Nachher ruft der Geschädigte die Hilfe der Polizei und der Gerichte an, oder er beklagt sich gar bitter, „daß es dagegen keine Gesetze giebt“, nämlich Gesetze, die vor dem Schaden bewahren. Ein Thorheit will Keiner gerne zugeben. Vor allem aber enthalten solche Prozesse immer wieder die ernste Warnung an das Publikum, daß es durchaus verfehlt ist, einen Menschen, an dessen ehelichem Wortworts kommen man selbst zweifelt, aus Großmütigkeit „noch einmal“ zu helfen. Diese Unterlassungen ziehen den haltlosen Charakter nicht aus dem Sumpfe heraus, sondern bringen ihn weiter abwärts und bereiten ihn zu der Auffassung, daß sich am Ende immer wieder Einer finden werde, der die rettende Hand ausstreckt. Und wenn der Appell an die Gutmütigkeit und die Gläubigkeit versagt, dann wird zu den Mitteln der Täuschung, des Betruges, der Untreue gegriffen. Von den besten, lautersten Absichten befeelt, hat auf diese Weise schon Mancher unvorsichtlich dazu beigetragen, daß Andere schweren Schaden erleiden.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 19. Februar.

Änderung des Gemeinbewahlrechts.

Entsprechend der Ankündigung der Thronrede ist dem Abgeordnetenhaus heute ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher bestimmt ist, diejenigen Veränderungen auszugleichen, die in der Zusammensetzung der Wählerabteilung bei den Gemeinbewahlen im Verfolg der Steuerreform hervorgerufen sind. Der Gedanke, welcher dem neuen Entwurf zu Grunde liegt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß zunächst die Reform nicht weiter ausgedehnt werden soll, als das Bedürfnis reicht, und daß dieselbe vom Standpunkte einer Ausgleichung der durch die Steuerreform herbeigeführten Verschiebungen nicht in schablonenhafter Weise durchgeführt, sondern jeder von ihr betroffenen Gemeinde in thunlichst individualisierender Weise angepaßt werden soll.

Ueber die Revision des Weingesetzes.

Von 1892 sind, wie die „Rhein.-Westf. Zig.“ hört, die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt. Der kürzlich durch die Fachpresse veröffentlichte Gesetzentwurf war nur ein vorläufiger. An der Fertigstellung des endgültigen Entwurfs wird gegenwärtig noch im Reichsamt des Innern gearbeitet und es ist vorläufig nicht abzusehen, wann die etwaige Veröffentlichung des endgültigen Entwurfs eines neuen Weingesetzes erfolgen wird. Aus diesem Stande der Sache ergibt sich, daß sich der Reichstag in dieser Tagung nicht mit dieser Angelegenheit befassen wird.

Der Krieg.

Dem „Tempo“ wird aus London gemeldet: Die Buren bringen in der Kapkolonie energisch vor. Auf dem Kriegssamt hegt man ernsthafte Befürchtungen bezüglich der Verbindungslinie des Generals Roberts. Der Vorstoß der Buren, der gestern bis Rensburg reichte, scheint sich schon bis De Kar-Rimberley erstreckt zu haben. — Die Postverwaltung gibt bekannt, daß die Verbindung mit Kimberley noch nicht oder nicht mehr offen ist. In militärischen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß der Zug des Generals French zu gut gelungen sei, mit anderen Worten, daß General Roberts überflügelt und abgeschnitten worden sei.

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 17. Februar, zum erstenmal: „Jugend von heute“. Eine deutsche Komödie in 5 Akten von Otto Ernst.

„Jugend von heute“ wendet sich an die literarisch Gebildeten und geistelt mit ähndem Spott gewisse Auswüchse der modernen Richtung. Die moderne Kunst selbst will der Dichter nicht treffen, nur das hypermoderne Eigerthum in der Kunst. Das ist ihm trefflich gelungen; nur hätte er die Handlung straffer concentriren und nicht auf 5 lange Akte ausdehnen sollen.

Zum Mittelpunkt steht ein junger Arzt, Hermann Kröger, der auf der Universität unter dem dämonischen Einfluß des „Uebermenschen“ Gohler geräth. Bei einem Besuch seiner Familie bringt er Gohler und einen verbummelten Litteraten modernsten Schlages als Gäste mit. Eine muntere Jugendgesellschaft des jungen Mediziners, die Blumenmalerin Clara Hendrichs, liebt Kröger und versucht es, ihn dadurch von Gohler frei zu machen, daß sie dessen Lehren übertreibt und pervertirt. „Ich glaube, Sie wollen mich foppen“, sagt Gohler, von einer plötzlichen Erleuchtung ergriffen, als ihm Clara einige Zeit von seinem Buche „über die Frau“ vorgesprochen hat. Und schlagfertig jagt das Mädchen: „Ja, aber eigentlich sollten Sie es noch nicht merken!“

Hermanns edlere Natur erwacht erst wieder, als Gohler durch eine boshafte anonyme Kritik seinen Schaffenstrieb weckt und als er zum Retter seines jungen Bruders wird, der in der schlechten Gesellschaft der modernen Jünglinge einen Messerschnitt erhält. Nun sagt sich Hermann von dem kalten Egoisten los und kehrt zu seiner Familie und zu Clara zurück.

Diese Handlung ist, wie gesagt, zu dürftig für 5 Akte und einige Kürzungen würden nur wohlthätig wirken. Das Spiel war ausgezeichnet, namentlich die Herren Rodius (Hermann Kröger), Schwab (Gohler), Vallentin (Litterat Wolf) und Reich als Uebermensch von der Obersekunda hatten großen Erfolg. Auch die Damenrollen waren durch Frä. Sauten (Nutter Kröger) und Wilk (Clara) ausgezeichnet besetzt.

Die „Evening News“ meldet aus Lorenzo Marques: Von Seite der Buren wird berichtet, daß Buller wieder den Vortrang angreift. Ein sehr heftiger Kampf ist im Gange. Zur Zeit (Samstag Morgen) halten die Buren ihre Stellungen.

Wir erhalten weiter folgende Telegramme:
* London, 16. Februar. Dem Reuters-Bureau wird unterm vorgestrichen Tage aus Jacobabad telegraphirt: Infolge des Kampfes am Rietflusse eroberten die Buren den britischen Convoi und 200 Wagen. Die englischen Verluste sind in Anbetracht des furchtbaren Bombardements gering. Sie belaufen sich auf einen Todten und weniger als 30 Verwundete. Der Angriff der Buren war vorzüglich geplant. Der Convoi war zurückbeordert worden, doch hatte er den Befehl nicht rechtzeitig erhalten. Die Buren eröffneten ein gut geleitetes Feuer. Oberst Rimley mit einer Brigade berittener Infanterie verteidigte den Convoi. Den Befehl über die Buren führte General Delarey, der vom Norden der Cap-colonie in Eilmärschen zu Hilfe eilte.

* Berlin, 19. Februar. Das kleine Journal meldet aus Brüssel: In den der Transvaal-Gesandtschaft nahegelegenen Kreisen ist man der Ansicht, die englische Siegesfreude über den Entfall von Kimberley werde nur von kurzer Dauer sein. Lord Roberts sei bereits von seiner Operationsbasis abgeschnitten. Die Buren sollen sich bereits der Eisenbahn nach Capstadt bemächtigt haben. General Cronje verfügt über 20,000 Mann und hat ein befestigtes Lager bezogen.

* Berlin, 19. Februar. Die Berliner Montags-Zeitung meldet aus London: Nach einer Privatdepesche aus Kimberley operirt General Buller seit Mittwoch gegen den Langwani-Hügel, wo die Buren eine starke Stellung haben. Die Einnahme dieses Hügel ist eine unerlässliche Vorbedingung eines englischen Vormarsches. Die Buren beschließen jedoch die Engländer unaufhörlich und die englische Infanterie wagt sich nicht hervor. Die englischen Verluste sind nicht bekannt. — Nach einem weiteren Telegramm desselben Blattes aus London sind dort seit Sonntag früh absolut keine Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingetroffen. Die Bevölkerung befindet sich in großer Aufregung. Auch in Hochtreifen hegt man Besorgnis hierüber. Die Meldung von der Verbindung der Generale French und MacDonald mit Kelly Kennen zur Verfolgung des Generals Cronje erregt allgemein großes Bedenken. Eine Depesche des Reuters-Bureaus aus Capstadt berichtet, daß sich die Buren nördlich von Kimberley sammeln. Die englische Admiralität ordnete die Mobilisierung einer weiteren Anzahl von Kreuzern an. Diese Maßregel wird als eine Vorbereitung gegen eine etwaige Einmischung eines anderen Staates aufgefaßt.

Scandinavische Kriegsschiffbauten.

Die schwedische Marineverwaltung richtet, dem Beispiel der Großmächte folgend, ihr Augenmerk auf den Ausbau der Panzerschiffe. Der Umbau der drei Panzerschiffe „Svea“, „Göta“, „Zule“, für den der Reichstag rund 5 Millionen Kronen bewilligte, wird im Sommer 1901 beendet sein. Ein auf Stapel befindliches Panzerschiff erster Klasse denkt man noch im laufenden Jahre zu Wasser zu bringen. Inzwischen soll der Kiel zu drei Schiffen gleichen Typs, deren Beplattung zum größten Theil die Firma Krupp liefert, gelegt werden. Sämtliche Fahrzeuge werden auf schwedischen Werften gebaut, wie denn auch schwedischen Industriellen die Herstellung der durchweg aus Schnellfeuergeschützen bestehenden Armierung übertragen ist. Norwegen lehnt es seiner unionsfeindlichen Politik gemäß ab, seine Kriegsschiffe auf schwedischen Werften bauen zu lassen. Es hat mangels eigener ausreichender Stahlfabrik die Bauaufträge nach England gegeben. Die weltbekannte Firma Armstrong in Newcastle hat zur Zeit für Rechnung der norwegischen Regierung zwei mittelgroße Schlachtschiffe in Arbeit. Doch liefert auch hier Krupp die Panzerplatten aus zementirtem Nickelstahl. Die Schiffe sollen in den ersten Monaten des nächsten Jahres zur Ablieferung gelangen.

300 Kinder erschossen!

Das „Petit Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Guatemala, wonach bei einem Kinderfeste, dem der Präsident Cabrera beizuwohnte, mehrere Kinder durch Abfeuern von dem Vorplatz verlegt wurden. Es entstand ein Tumult. Cabrera, der glaubte, es sei ein Attentat gegen ihn, befahl den Soldaten des Ehrenbataillons, zu feuern. Die Soldaten schossen auf die Kinder, von denen 300 getödtet sein sollen. — (Der Pariser Gesandte für Guatemala erklärt die Meldung für unbegründet. Es sei unrichtig, daß der Präsident Cabrera den Soldaten den Befehl zum Feuern gegeben habe.)

Aus der Umgegend.

* Schlangenbad, 16. Februar. Sonntag waren 40 Jahre verflossen, daß Herr Geheimer Sanitätsrath Dr. Baumann als Arzt am hiesigen Curorte thätig ist. Derselbe kann im April seine 70. Geburtstag feiern.

* Hofheim a. M., 16. Februar. Mit welcher Kühnheit die Schwindler heutigen Tages auftreten, davon hier eine Probe. Kürzlich kam ein Fremder in eine hiesige Wirthschaft und gab sich für einen Monteur aus. Er wollte, so behauptete er, die elektrische Lichtanlage hier ausführen; nächste Woche würden noch vier weitere Herren hierselbst zu diesem Zwecke eintreffen. Die Anwesenden wunderten sich im Stillen, daß die Lichtfrage, die schon längere Zeit hier der Entscheidung harret, nun so plötzlich gelöst sein soll; allein da diese Frage schon mehrfach auf den Rathhauseaal besprochen worden ist, und mit Rücksicht auf die sachmännlichen Angaben des Herrn Monteur wagte Niemand, Zweifel zu äußern. Alle freuten sich, daß das Götische Wort: „Mehr Licht“, sich in Hofheim bald erfüllen sollte. Später versuchte der Herr Monteur bei den hiesigen Schlossermeistern elektrotechnische Bücher zu verkaufen. Am andern Morgen um 11 Uhr gab er vor, sich auf dem Rathhause Pläne zu holen; aber von diesem Gange ist er nicht mehr in das Gasthaus zurückgekehrt. Leider hat er vergessen, die Feste zu entrichten.

* Kemmenau, 17. Februar. Der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins Herr Jacob Epstein feierte vor einigen Tagen die silberne Hochzeit. Von dem Gesangsverein „Amicitia“ wurde dem Jubelpaare ein Ständchen gebracht. — Sein diesjähriges Stiftungsfest feierte der genannte Männer-Gesangsverein am Samstag, 24. d. M. mit Concert, Theateraufführung und Ball.

* Hofheim, 19. Februar. Vor Kurzem wurde das 7-jährige Töchterchen eines hiesigen Bürgers auf dem Nachhausewege von der Schule von einer Mischgälerin gestochen. Das Kind fiel dadurch so unglücklich auf den Kopf, daß es eine Gehirnerschütterung erlitt, an

der es nun nach 9-tägigem schmerzvollem Krankenlager gestorben ist.

* Weilburg, 19. Februar. Der Direktor der hiesigen Landwirthschaftsschule erklärt, daß wie alljährlich so auch jetzt hier auftauchende Gerüchte von einer baldigen Verlegung der Schule für gänzlich unbegründet.

* Flörsheim, 19. Februar. Unsere Einwohnerzahl betrug im Jahre 1899 3455 Seelen: nach der neuesten Aufstellung zählt unser Flecken jetzt, wie wir mittheilen können, bereits 3575 Seelen.

* Flörsheim, 19. Febr. Der Gesangsverein „Niederfranz“ hielt gestern Abend in dem festlich decorirten Saale zum „Schützenhof“ sein diesjähriges Concert mit Ball ab. Die Leistungen des Vereins, unter Leitung des Dirigenten Herrn Karsfeld, erregten einstimmige Zufriedenheit. Bis zum frühen Morgen blieben die Festtheilnehmer beisammen, wofür Herr Reimes im Namen des Vereins bestens dankte, das Programm war überaus reichhaltig.

* Wranbach, 19. Februar. Am Freitag wurde hier ein jünger Mensch von 15 Jahren durch den Gendarmen verhaftet. Dem Burschen werden verschiedene an kleinen Kindern begangene Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt.

Notales.

Wiesbaden, 17. Februar.

Zur brennenden Frage.

Wir erhalten folgende, äußerst interessante Zuschrift: Der Zufall hat es gefügt, daß auch ich die Bekanntschaft des alten Herrn gemacht habe, jenes Bauunternehmers, der während der neulichen Overture zum „König Stephan“ im Curhause durch seine andauernde Unterhaltung mit Herrn Fr. Fr. den Unwillen der übrigen Besucher bereits in so hohem Grade erregt hatte, daß er nur durch schleunigen Rückzug ins Schachzimmer ernstlichen Unannehmlichkeiten ausweichen konnte.

Heute nun war der alte Herr mehr als verstimmt, er hatte inzwischen „den Wiesb. Generalanzeiger“ gelesen und machte sich die größten Vorwürfe, daß er gegen alle Hausordnung so unsinnig viel und so wenig sinnig geplaudert haben sollte.

Ueber die Indiskretion seines Nachbarn aber, des Herrn Fr. Fr., welcher ihn völlig mißverstanden und das Gespräch durchaus entstellte in die Zeitung gebracht habe, war der gute Mann fast sprachlos. Ich versuchte ihn zu trösten, so gut es gehen wollte, und sagte, in der Curhausfrage sei die Verwirrung bereits so groß, daß es auf ein Mißverständnis mehr oder weniger gar nicht ankäme. „Schon gut“, versetzte der Fremde, „aber es wäre mir doch sehr peinlich, öffentlich für den Vertreter so unmoderner Anschauungen gehalten zu werden.“

Mein Vorschlag, durch ein „Eingefandte“ den Irrthum aufzuklären, fand Beifall; der Herr bat mich, ihm dabei behilflich zu sein, und wir verabredeten eine Zusammenkunft bei Fr. Fr.

Wer aber nicht erschien, war der alte Herr. In meiner Wohnung lag folgender Entschuldigungsbrief:

Bereiter Herr!

Komme um vor Rohnschmerzen, habe mich vermuthlich im Concertsaal, wo es vor Zugluft kaum auszuhalten war, stark erkältet. Auch im Schach- und Besesszimmer war eine so bedrückende Atmosphäre, daß ich noch bevor die ärgsten Kopfschmerzen verspüre, das Unangenehme aber war, daß aus der höchst mangelhaften Garderobe Paletot, Schirm und Ueberjacke spurlos verschwunden waren und ich bei Schnee und Regen den weiten Heimweg zu Fuß zurücklegen mußte. Siege im Bett, kann nicht kommen, bitte dringend um Ihren baldigen Besuch.

Ihre ergebener F.

Mit den Begrüßungsworten: „Welche erbärmlichen Zustände für ein Curhaus in dem „Weltbad“ Wiesbaden!“ empfang mich der franke Herr. „Wenn ich Besitzer des Curhauses wäre, ich würde den alten Kasin, wie ihn die Friedrichrodaer spottweise nennen, schon längst abgerissen haben.“

Ich entgegnete etwas kleinlaut, daß die Nothwendigkeit eines baldigen Neubaus schon längst allseitig anerkannt sei und daß die ganze Sache schon weiter vorgeschritten sein würde, wenn nicht die Platzfrage so große Schwierigkeiten machte. „Was Platzfrage!“ schrie der Alte. „Ich bin Bauunternehmer und habe in großen Städten schon ganz andere Projekte zu lösen gehabt, wie kann über diese Frage auch nur der geringste Zweifel herrschen, hier giebt es nur eine richtige Lösung und die heißt:

„Zurück mit dem Neubau unmittelbar hinter das alte Curhaus.“

Leider erlaubte es meine Zeit nicht mehr, die durchaus einleuchtende Begründung dieser Ansicht, sowie die höchst interessanten Ausführungen des Fremden über das nach seiner Meinung ganz verfehlte Projekt eines Saalbaues hinter der alten Colonnade noch anzuhören. Ich wünschte baldige Genesung und wir trennten uns in der frohen Zuversicht, daß wir das Niederreißen des alten unbrauchbaren Curhauses wohl recht bald, den Saalbau dagegen wohl nie erleben würden.

B. M.

* Straßenbahn Kassel-Wiesbaden. Wie bereits angezeigt, hat vorgestern Vormittag seitens der dazu bestimmten Commission eine Geländebegehung für die geplante elektrische Straßenbahn Wiesbaden-Kassel stattgefunden. Innerhalb Wiesbadener Gemarkung soll die Bahn auf der Mainzer Straße entlang geführt werden. Dagegen war zwischen den Wiesbadener Vertretern und der Eisenbahn-Gesellschaft noch keine Einigung erzielt. Die Gesellschaft wünscht die Bahn zur Abklärung der Fahrzeit möglichst gradlinig über das freie Feld zu legen, dagegen möchte Wiesbad als Zwischenstation durch bequem gelegene Haltestellen u. s. w. von der Linie Ruhen geben. Auch die Kreuzungsverhältnisse der Station Curve sind schwierig.

* Frequenz. Die Zahl der angemeldeten und durchgereisten Fremden bezifferte sich am 18. Februar auf

8229 Personen. Der Zugang der letzten Woche hatte sich auf 299 belaufen.

Gehaltsregulirungen. Nachdem vor nahezu drei Jahren das Gesetz wegen der Dienstverhältnisse der Volksschullehrer in Kraft getreten war, hofften die Lehrer auch auf eine gleichzeitige Regelung der Organistengehälter. Ihre Hoffnungen erfüllten sich damals nicht. Wie wir nun aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Regierung mit der generellen Regelung dieser Sache beschäftigt; jedoch sind die Verhandlungen hierüber noch nicht beendet. Immerhin ist es erfreulich, daß man mit der Sache Ernst macht und den Lehrern, die durch den Organistendienst das ganze Jahr gebunden sind, eine angemessene Bezahlung gewährt.

r. Eisenbahnunglück. Wie uns gemeldet wird, fiel gestern, Sonntag, Abend auf der Station Wiesbaden am Odenwald, Bahnstrecke Babenhäuser-Eberbach, ein Personenzug einem aus entgegengekehrter Richtung herankommenden Schnellzuge in die Flanke. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß der Zusammenstoß noch recht glimpflich verlief. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Zugbeamter wurde verwundet. Die Betriebsführung war sehr empfindlich.

r. Neuer Spar- und Darlehensverein. In Beamten und Arbeiterkreisen der Eisenbahnen geht man mit der Absicht um, einen Spar- und Darlehensverein ins Leben zu rufen. Zweck des Vereins wäre, Ersparnisse von den Mitgliedern einzusammeln, sicher und nutzbringend anzulegen, durch Verzinsung die Einlage zu erhöhen, und den Mitgliedern in Bedarfsfällen durch Gewährung von Darlehen beizustehen. Es ist der Wunsch vorhanden, in den Vorstand mittlere und untere Beamte aller Dienstklassen zu wählen. — Es wäre vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus mit Freuden zu begrüßen, wenn die Gründung dieses Vereins zu Stande käme, zumal ein derartiger Verein jedenfalls ersprießlicher und nützlicher ist als die übliche Spar- und Kasse. Von den Gönnern fehlt jede Tendenz!

Schwer verunglückt ist vorgestern Abend, bei der Canal-ausschachtung hinter dem Rathaus der Tagelöhner Feiz. Der Genannte, der auf dem Bauplatz beschäftigt war, glitt plötzlich ab und stürzte mehrere Meter tief in einen Schacht hinab. Seine Verletzungen an der Schädelschuppe waren so bedenkliche, daß der Bedauernswerte nicht vermochte, aus eigener Kraft sich aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ein zur Zeit hier als Streifenweiser der Polizei, Herr Dr. Lebel aus Leipzig, in jenem Augenblicke die Unglücksstelle passierte. Auf die Hilferufe eilte der Genannte hinzu und stieg furchtlos sofort selbst in die Tiefe, um dem verunglückten Arbeiter zunächst einen Notverband anzulegen. Sodann wurde der Verunglückte auf die Oberfläche emporgezogen. Der Blutverlust des Bedauernswerten war ein erheblicher. Man transportierte ihn nun sofort nach dem Krankenhaus. — Das menschliche Herz verdient lebhaft Anerkennung.

Führungen der Bezeichnungen „Fabrik“ „Fabrikanten“. Es ist, so schreibt man uns seitens der Handelskammer, bisher nicht selten vorgekommen, daß kleine Gewerbetreibende aller Art ihre Werkstätten als „Fabriken“ und sich selbst als „Fabrikanten“ auf Geschäftskarten, in Geschäftsbriefen usw. bezeichnet haben. Dieser Benennungsweise ist bisher meist wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Nachdem aber durch die Neuorganisation des Handwerks eine strengere Scheidung zwischen „Handwerk“ und „Fabrik“ herbeigeführt worden und beide Bezeichnungen einen offiziellen Charakter erhalten haben, werden Handwerker gut thun, wenn sie sich der Bezeichnung „Fabrik“ für ihre Geschäfte und des Namens „Fabrikant“ für ihre Personen enthalten. Es könnte sonst das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs gegen sie in Anspruch genommen werden. Dabei wollen wir nicht unterlassen, weiter auch auf die sehr bedenkliche Bezeichnung „Weingroßhandlung“ hinzuweisen, die sich selbst Weinhandlungen, die nicht einmal im Handelsregister eingetragen sind, beilegen. Weinhandlungen, die nicht im Handelsregister eingetragen sind, geben nicht über das Kleinvertriebs hinaus, haben also keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Weingroßhandlung“. Verwenden sie diesen Ausdruck dennoch, so machen sie „unrichtige Angaben thätiglicher Art“ über geschäftliche Verhältnisse.

r. Vom Rhein wird uns unter dem heutigen Tage geschrieben: Seit vergangener Nacht ist der Rhein bedeutend im Wachsen begriffen. Der Untermain zwischen Flörsheim und Rastheim ist vollständig aus den Ufern getreten und bedeckt Wiesen und Felder. Die Krippen an dem rechten Ufer sind überflutet. Die hoch angeschwollenen Nebenbäche bringen durch den anhaltenden Regen großen Zufluß.

Residenztheater. In den 3 Einacten, von welchen am Dienstag Premiere ist und die sämtlich Novitäten sind, erlebt der Gaste: Der „Tischgast“ in Wiesbaden seine erste Aufführung überhaupt in deutscher Sprache. „La Roulotte“ hat den etwas derb französischen Schwank schon über 500 Mal mit größtem Erfolge gespielt. Die Rolle, welche Mr. Chorton selbst gespielt hat, wird hier von Herrn Manuzzi dargestellt. Der Dreipersche Einact: „Liebes- und Me“ hat in Berlin sehr gefallen. Das Schlußstück „Zum Einsiedler“ ist in Berlin am dortigen Residenztheater über 300 Mal zur Aufführung gelangt. In den drei eigenartigen Stücken, die viel Humor bieten sind die Damen Rolland, Tillmann, Erichs, Krause, Wertner und die Herren Sturm, Rienschers, Schulze, Widmann, Manuzzi, Rosenow beschäftigt. Herr Langer spielt die Stücke in Scene.

Maskenbälle haben am Samstag wieder im Rathaus und in der Walhalla stattgefunden und abermals hat sich erwiesen, daß die Faschingsfreude der Wiesbadener eine unbegrenzte ist. Das Bild dieser Wölfe weiß ja stets dieselben Flüge aus und wir würden uns nur wiederholen, wollten wir es versuchen, es von neuem zu beschreiben. Aber gerade darin, daß immer wieder dieselbe Gemüthlichkeit und derselbe echt rheinische Humor bei den Bällen herrscht, liegt ein Hauptreiz: die Besucher wissen, daß es in mer gleich gemüthlich zugeht und sie kommen daher gerne und freudig. So fand denn auch am Samstag sowohl der Ball im Rathaus, wie derjenige in der Walhalla zahlreiche Besucher, die sich bis zum frühen Morgen auf der Terrasse amüsierten. Auf dem Walhalla-Balle wurden eine Anzahl recht hohe Preise an die schönsten Masken verteilt und trugen dazu bei die Stimmung wesentlich zu erhöhen.

r. Bäuerlein und Taschendieb. Man meldet uns folgenden lehrreichen Geschichtchen: Ein Bäuerlein von Fulda hatte am

Samstag ein Stück Schlachtvieh nach Mainz verkauft, und war nun im Begriffe frohen Muthes mit der gepackten Hosentasche nach Frankfurt zu reisen. Dort angekommen, ließ das Bäuerlein im Wartesaal 3. Klasse am Büffet ein Zwanzig-Markstück sehen, was auch zwei in der Nähe stehenden Taschendieben nicht entging. Kurzer Hand ließ man sich in ein Gespräch ein, und das Bäuerlein war einverstanden, sich die Stadt Frankfurt zeigen zu lassen. Der erste Gang war natürlich in eine Weinstube der Taunusstraße, wo gehörig gezecht wurde, bis das Bäuerlein ein Kesschen fügen hatte. Nun verschwanden aber auch die beiden Führer plötzlich, und bald darauf fühlte sich der Bauer sehr erleichtert! Noch in der Nacht meldete er der Polizei den Verlust der gesamten Baarschaft nebst Uhr und Kette. Von den Gaunern fehlt jede Spur.

Bitar Bernstein. Morgen Dienstag 8½ Uhr Abends wird Herr Bitar Bernstein im Ballsaal des Rathhauses unter Zugrundelegung Kap. 9, 1—9 einen Vortrag halten über das Thema: „Der große Heidenapostel Paulus, seine Erziehung in der Schule der jüdischen Pharisäer, sein Uebertritt zum Christenthum, sein Leiden und Lieben in Werken der Mission, seine äußeren Lebensstrüme und die innere Windstille seines Gottesfriedens.“

e. Verein Frauenbildung Frauenstudium. In demselben sprach am Samstag Fräulein Alice Salomon über „Soziale Hilfsarbeit“. Ausgehend von dem Standpunkt, daß die Mitwirkung der Frau auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens nicht mehr entbehrt werden könne, legte Rednerin in klaren, fesselnden Worten dar, daß die Frau zur sozialen Hilfsarbeit herangezogen werden könne und müsse. Denn nur die Frau allein fühlt die Eigenart und die Bedürfnisse des eigenen Geschlechts. Alle die Befehle, die von Männern erdacht und ausgeführt werden, bleiben Stückwerk ohne die Hilfsarbeit der Frau. Der weibliche Instinkt zur Hilfsbereitschaft unterstütze sie hierbei. In einem Rückblick auf das vergangene Jahr hundert führte Rednerin die von Frauen geleistete Thätigkeit auf sozialem Gebiete vor. Nachdem Rednerin noch verschiedene Gebiete der Vorantthätigkeit auf sozialem Gebiet vorgeführt hatte, schloß sie ihren Vortrag mit dem Hinweis, daß die Frau zur sozialen Arbeit erzogen werden müsse und daß die soziale Arbeit auf öffentlichem Gebiete sich der Frau zwar langsam aber sicher erschließe.

Vortrag. Am Dienstag den 20. d. M. Abends präcis 8½ Uhr wird Herr prakt. Arzt Dr. Epöhr aus Frankfurt a. M. auf Veranlassung des Vereins für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege im Schützenhofsaale einen „nur für Männer“ bestimmten Vortrag halten. Das Thema „Gesunde und geschwächte Geschlechtsorgane“ wird von dem Redner in leicht faßlicher, belehrender Weise entwickelt werden und verdient erste Beachtung. Man begreife der wichtigen Sache nicht mit Prälerie und folge ohne Scheu der Einladung. Näheres aus dem Inserat im heutigen Blatt.

v. Koch). b) wider den Postassistenten Emil Grün von Wiesbaden wegen Unterschlagung im Amte (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Bojanowski).

O Ausgebrochen ist während der letzten Nacht aus dem hiesigen Landgerichtsgefängnis ein wegen schweren Diebstahls eingezogener Untersuchungsgefangener. Durch ein in eine Mauer gebrochenes Loch ist der Mann in den Gefängnishof und von dort über die Einfriedigung in das Freie gelangt.

Cyklus-Vortrag. An der Stelle, wo ihr Vater so oft durch seine prächtigen Vorträge entzückt, wird Fräulein Adeline Rittershaus, die Tochter des gelehrten Richters morgen Dienstag, wie bekannt, im Kurhaus über „Frau Nath Goethe“ sprechen, woran wir nochmals die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. Es ist dies die achte Cyklus-Vorlesung der Curverwaltung.

Gerichts-Verpersonalien. Der frühere hier als Landgerichts-Direktor thätig gewesene nachherige Senats-Präsident in Kassel Dr. Kumpf ist in Frankfurt gestorben. — Herr Referendar Wenkelbach ist zum Assessor ernannt und als solcher dem hiesigen Königl. Amtsgericht überwiesen worden.

Tageskalender für Dienstag. Königl. Schauspiele: Abends 7 Uhr: „Fidelio“. Große Oper in 2 Akten. — Residenztheater: Anfang 7 Uhr: „Der Tischgast“, hierauf: „Liebesträume“, zum Schluß: „Zum Einsiedler“. — Kurhaus: Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr: Abonnements-Concert. Außerdem 8 Uhr Vortrag. — Reichshallen: Anfang 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ortskrankenkasse: Bureau Dissenstraße 22p. Kassenärzte: Dr. Kihlhorst, Marktstraße 9; Dr. Dinschmann, Schwalbacherstraße 25; Dr. Heß, Kirchstraße 29; Dr. Seymann, Kirchstraße 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Kohnstein, Friedrichstraße 40; Dr. Meyer, Friedrichstraße 39; Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Knauer, Wilhelmstraße 12; für Rosen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Räder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sander, Mauritiusstraße 10; Wolf, Nischelsberg 2; Moser und Heilighausen: Klein, Neugasse 22; Schweiböcher, Nischelsberg 16; Matheß, Schwalbacherstraße 3. Raststätte: Frau Frech, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Tremus, Neugasse 15; für Bandagen etc.: Firma A. Stroh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Allgemeiner Wiesbadener Carnival 1900.

(Fremdensitzung am 18. Februar in der Walhalla.)

Die Kraftprobe ist bestanden! Wenn es gelang, in dem nicht besetzten Walhalla-Saale gestern Abend ein glückliches Pflöckchen für sich zu erobern und vor den besten Jubel und die stürmische Begeisterung im Stillen beobachtete, die in dem Augenblicke losbrach, als unter dem Wirbel der Paukenschläger und unter den Klängen des Rathhalla-Marsches der große Ausbruch des allgemeinen Carnevals seinen glanzvollen Einzug hielt, der war sich auch schon klar darüber: Das Spiel ist gewonnen! — Muth und Unerfahrenheit, Unsicherheit und Energie waren erforderlich, um den allgemeinen Carneval mit seinem Glanzpunkte, dem Rosenmontagszug, in Wiesbaden wieder aufleben zu lassen, nun aber ist das Schwerkste überstanden; der Volksstimmung zu beurtheilen versteht, muß gefestigt worden haben, daß die Wiesbadener mit ganzer Seele sich dem carnevalistischen Unternehmen zuwenden, und wenn auch das Offizier der Vorlesmonnales ab und zu im Anfang noch einige Schwierigkeit bereiten mag, — die moralische Unterstützung wird einmüthig geboten und das ist die Hauptsache. Die breiten Schichten der Wiesbadener Bürgerschaft stehen geschlossen hinter dem Comité des allgemeinen Carnevals, nun können wir mit den größten Erwartungen auch den Dingen entgegensehen, die noch kommen sollen.

Pflicht der Berichterstattung, — und zwar eine angenehme Pflicht! — ist es freilich, zu sagen, was sich bereits schon vollzogen hat, und zwar gestern, wo es galt, durch die große Volksführung in der Walhalla den Nachweis zu erbringen, daß die Sache des allgemeinen Carnevals nicht nur lebensfähig ist sondern ihren Veranlassern auch zu glänzenden Erfolgen verhelfen wird.

Was hatte gestern nicht Alles dem Prinzen Carneval gehuldet? Fast jeder zweite Verein hatte seine besondere Feier veranstaltet, und die Annahme, daß der Besuch der Walhalla zu wünschen übrig lassen werde, war nicht unberechtigt. Aber es kam anders. Zur festgesetzten Stunde, um 8 Uhr 33 Minuten war im Walhalla-Saale kein freies Plätzchen mehr wahrzunehmen und als das Comité nun seinen Einzug hielt, hatte im Fluge auch echter carnevalistischer Jubel aller Anwesenden sich bemächtigt: Die Stimmung war nun mit einem Male gekommen! War es das scharlachfarbige Roth der pelzbesetzten kostbaren Mäntel, mit denen das einziehende Comité sich schmückte hatte, oder war es die bloße Freude an der blendenden äußeren Pracht, die aus den Augen der Schaulustigen während des Einzuges hervorzublitzen schien? Einerseits Thatsache ist, daß dieser Einzug wirklich ein schönes und fesselndes Schauspiel war und daß auch der ganze Rahmen, in dem es sich abspielte, seiner würdig war. Die Bühne, auf die sich nun alle Blicke wandten, erstrahlte in blendendem Glanze unzähliger elektrischer Glühlämpchen, bunte Licht- und Farbeneffekte vereinigten sich dort oben zu einem schimmernden Ganzen, von dem man das entzückte Auge nur ungern abwandte. Das Arrangement war dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Elektrizitäts-Gesellschaft (vormals Lahmeyer) sowie dem technischen Eifer des Herrn Groß von Walhalla-Theater zu danken. — Daß nach derartigen Eindrücken laute Spannung im Saale herrschte, war wohl erklärlich. Man kann also wohl sagen, daß der 1. Ehrenpräsident des allgemeinen Carnevals, der Verleger unseres Blattes, Herr Emil Bommert, eine aufmerksame Zuhörer-schar vor sich hatte, als er nun das Wort ergriff zu seiner in stichende Reime gekleideten Begrüßungsansprache. Es war ein poetischer Gruß, der aber auch Gelegenheit bot zu einer kleinen Rundschau sowohl auf die großen Ereignisse des Tages wie auch auf die kleinen Ereignisse unserer häuslichen Heimath. Mancher Hieb wurde ausgeübt, die Satyre ließ an Trefflichkeit nichts zu wünschen übrig, so oft sie auch traf, sie schlug keine Wunden, denn der alles verkündende Humor hatte ihre die Schärfe genommen. Der Beifall, der dem Willkommgruß folgte, wurde erst unterbrochen, als der Vorlesende, Herr Heidecker nunmehr das Lied Nr. 6 heigen ließ, das sich „Karrengruß“ betitelt. Auch hier war allgemeine Fröhlichkeit

Wer viel anzeigt viel gewinnt.

einer Anzeige eine intensive Verbreitung in Wiesbaden, im Rhein- und Maingau geben will, ohne sich Unkosten zu machen, inserire im „Wiesbadener General-Anzeiger“, dem Amtsblatt der Stadt Wiesbaden. Wer in demselben

hat am ehesten Aussicht auf Erfolg. Der Insertionspreis ist 10 Pfennig pro Zeile, worauf wir bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt bewilligen. Wie

selbst der Inhalt des „Wiesbadener General-Anzeiger“ ist, beweist der Umstand, dass er täglich an Abonnenten

Der Abonnementspreis ist Mk. 1.50 pro Quartal. Probenummern stehen jederzeit gratis und franco zu Diensten.

Expedition des
„Wiesbad. General-Anzeiger“.
Mauritiusstraße 8.

Selbstmord eines Arbeiters. Gestern Früh wurde im Waldviertel Hebenies, unweit vom neuen Friedhof, die Leiche eines Mannes gefunden, der durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat. Es gelang bald, festzustellen, daß der Lebensmüde mit dem Arbeiter Karl Börs identisch ist. Die Motive seiner That sind unbekannt.

Verurtheilt wurde heute von der Strafkammer zu einer sofort zu vollstreckbaren Haftstrafe von 3 Tagen der Korbmacher Jac. Herrmann von Wehrheim, welcher fortwährend, während ein Mann sein Zeugnis abgab, drein redete trotz aller Verwarnungen des Gerichtspräsidenten und den Zeugen auch schwer beleidigte.

Schwurgericht. Auf die Rolle der bevorstehenden Tagung sind ferner die folgenden Fälle gebracht worden: 1. zweite Verhandlung für Samstag den 10. März wider den Postassistenten Heinrich Herr von Wiesbaden wegen Unterschlagung im Amte (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Bojanowski). 2. Für Montag den 12. März a) wider den Knecht Johann Hartel von Ober-Heimbach wegen Eiteltheits-Verbrechens (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Graf

die Antwort auf das, was der Autor seinem sangesfrohen Publikum zu singen gab. Hier eine kleine Stichprobe davon. Vers 2 lautete:
Es wächst die Vaterstadt
Jetzt riesig in der That;
Und bald schließt, ach herrlich,
Ein Auerhaus in die Höh!
Die Wertschafft hört man wohl,
Doch ob man's glauben soll?
Ein neues Säkulum
Geht noch herum.

Denn guter Rath gar theuer ist;
Wie man das „Wochen“ uns versüßt;
Ob mit Elektrisch-Bahn, die uns bescheert,
Man wirklich auch am Besten fährt;
Ob, wenn der Gaul erst abgesehrt,
Uns schneller fährt des Funken Kraft?
Am Ende fährt man allesamt
Fidel auf's Steueramt.

Und ein weiterer Vers des nach der flotten Melodie der Wiener Volksweise „Die Musik kommt“ gesungenen Liedes lautete:

In Mainz der Carneval
Ziel aus für dieses Mal,
Am Salzbadstrand statt dessen
Will man mit Mainz sich messen.
Für'n Rosenmontagszug
Haben sie nicht Geld genug,
'nen Zug woll'n machen sie,
Doch fragt mich nur nicht, wie!
Der Wille ist recht gut fürwahr,
Doch eines, das ist freilich klar:
Wenn ihr so sparsam bleibt mit Geld
Kann niemand auf der ganzen Welt,
Den Rosenmontagszug Euch stellen
So wie in Mainz noch wie in Köln;
Drum „zahlen“ ist vergeht das nicht,
Des Bürgers zweite Pflicht.

Herr Vogel'sang ist ein ganz trefflicher Protokoller. Er kugelte mit Humor den Verlauf der letzten Sitzung zu kennzeichnen und erntete verdienten Beifall. Und nun folgte, nachdem der Vortragende erklärte, Zeitmangel halber von einer Einzelbegleichung der ausstehenden Gänge absehen zu müssen, nur eine besondere Ehrung des nachbarlichen Carneval-Vereins „Uhu“-Wiedrich, worauf Herr Cmel-Maing vom Mainzer Carnevalverein den ersten, humoristischen Vortrag vom Stapel ließ, der stürmischen Beifall fand. Herr Karmann-Wiedrich folgte ihm und zündete mit dem Wig, ben er auf Wiesbadener Localfragen verschwendete. Eine Glanznummer des Abends war jedoch die Gerichtsprobe „Der Humme Mustant“, die nun von den Herren Hartmann und Kestel, gegeben wurde, das Publikum lachte nicht mehr, es jubelte vor Vergnügen, als der Humme Angestellte seiner gestrigen Richter, — beide in richtiger Maske, — per Trompete seine Unschuld nachzuweisen versuchte. Einmüthig konnte man das Urtheil vernehmen, daß derartige im Laufe dieses Jahres in Wiesbaden noch nicht geboten war und daß der „Allgemeine Carneval“ die besten Kräfte ins Feld zu führen versteht.

Das ist in der That keine Uebertreibung. Schon der nächste Vortragende, Herr Seifensieder-Mannheim (genannt: der „Mannheimer Seppel“) erbrachte den Beweis abermals, daß man die besten Humorkisten, die in diesem Jahre bisher auftraten, gestern in der Wilhelmhalle finden konnte. Sein „Waldertied“ und sein Vortragsvortrag „Der Ruch vom Seppel“ waren so urgelungen, gleichzeitig aber auch so wirksam herausgebracht, daß man in dem Vortragenden fast einen Berufs-Humorkisten vermuthen konnte. Nicht nur Mainz und Wiedrich, auch Mannheim war also durch seine erste Kraft vertreten.

Aber es sollte immer besser noch kommen; kaum war das humorvolle allgemeine Lied Nr. 2 „Jahres in Wiesbaden“ (Autor Herr Meyer M.) verklungen, als in den beiden Mautiusbrüder Strüppes und Strüppes zwei locale Carnevalsgroßen (Herr Heidecker und Herr Franz jr.) sich dem Publikum präsentierten und, neuerdings durch ihren local-humoristischen Dialog Stürme von Heiterkeit hervorriefen. Die Ehrung des Herrn Heidecker durch den Orden vom goldenen Blick am gelbseidenen Bande und die Decorierung seines trefflichen Partners wurden jubelnd aufgenommen; man freute sich eben der verdienten Anerkennung.

Herr Dorez E. vom Mainzer Carnevalverein war der Verfasser des mehr als ufligen Liedes Nr. 1; nachfolgend eine kleine Probe:

Heißer Biedermaier's Stimm' die Schnackstleier,
Nach dem Pegasus die Stallthür uff,
Dhu den Gidel reite, Ein aach schlech die Zeite
Und die Gorgelgroße gehe druff.
Seht das Moos uns Schranke? Rinner, lään Gedante,
Denn for was ist's Landhaus dann gemacht,
Will mer Ritt verbrue, Doh mer's soll benutze
Dun Schloßter bis noch Fassenacht.

Renner Bagegidel Riecht sein Fraa am Widel,
Schleift se mit uff alle Mastebäl,
Juckenfreij von Danzig, Schlingelt arrogant sich
An e goldi Bobb uff alle Fäll.
So en Gach! aus Reize, Will de Weedcher weise,
Wie weit sich dort die Kultur erstreckt,
Stattliche uffgebiegt, Buzwollkapp gestriegelt
— — — Un den wunderscheene Dialekt!

Globbachknochenfellig, Dippel en Schneider frechlich,
Redert laut: „Gurroh's is Fassenacht“,
En beklimmer Buhe Riecht 'n glei am Kruche,
Schleppt das Bodgespenst mit uff de Wacht.
Guch, ein schwerberührt Pfüler Lodeschüfter
Wälzt im Schlambe sich vor lauter Rohl,
Un behäm uff Roche, Sinnt sein Ehebrache,
Er im Schlambe freisch: „Galt fast am Pol“.

Abwechslung muß sein. Immer will das Publikum auch nicht Beifall klatschen, und so beschränkte es sich also darauf, die Leistungen eines Schnellzeichners, der den allgemeinen Carneval unterstützen zu müssen glaubte, zwar nicht mit Beifall, wohl aber mit Gelächter aufzunehmen, obwohl die „Zeichnungen“ keinem humoristischen Genre angehörten. Nach dieser tragikomischen Episode folgte wieder ein voller Effekt: Der kleine Carnevalist Lewin, am Clavier von seiner Schöpferin begleitet, trug mit verblüffender Sicherheit das melodienreiche Couplet vom „Gipsfigurenhändler“ vor. Auch ein zweites Mal erschien der kleine Sänger auf der Bühne, um als Zerstörer und als Retter stürmische Heiterkeit zu erwecken. Das Beste ließen wir uns zum Schluß: Es sind die lebenswichtigen Künstler unseres Hof- und Residenztheaters. Herr Wieste und Fr. Erichholz, und Herr Hofopernsänger Plate, halfen den Abend in einer Weise verschönern, für die ihnen die erfreute Zuhörerschaft in immer wieder sich erneuernden Beifallsrufen dankte. Wieste ist ja ein Liebling der Wiesbadener und die lebenswichtige Erichholz

hat sich ebenfalls in die Herzen der Wiesbadener hineingespielt. Gestern hat sie sich aber auch hinein gesungen, denn 5. lung im Verein mit Herrn Wieste das entzückende Lied von den 4 Jahreszeiten vor, ein Vortrag, der in seiner Wirkung durch die ganz treffliche Uebersetzung ungemein verstärkt wurde. Eine Zugabe war die willkommene Quittung für den allgemeinen Beifallsturm.

Sollen wir über Herrn Plate noch sagen? Nein! Wir können es nicht. Er ist erfreulicher Weise bereits uns allen zu gut bekannt und wir alle schätzen ihn bereits so aufrichtig, daß ein neues Lob hier überflüssig ist. Herr Plate konnte keine bessere Wahl treffen als die Composition unseres beliebten Meister Meitner, der leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. „Heimath, süße Zauberin“, „Aus Deinem Auge strahlt die Liebe“, „In der Maiennacht“, u. A., das sind Lieder, die tief im Volke leben und fortleben werden und Meitners Namen berühmt machen. Herr Plate sang diese prächtigen Melodien in gewohnter künstlerischer Weise und ein Lorbeerkrantz war der Lohn. Aber auch dem franten Meister wurde ein herrliches Vorbeergewinde gewidmet.

Nun aber zum Schluß. Wir erwähnen noch die imposante Leistung der Prinzengarde, einer Truppe von 14 Mann, die im Rosenmontagszug etwa 40 Mann stark vertreten sein wird und eine der glänzendsten Nummern des Zuges bilden dürfte. Ihre gestrigen Leistungen waren großartige und erzielten Staunen. Wir danken für ihre Mitwirkung und wir schließen den heutigen Bericht mit dem hoffnungsfrohen Wunsch: Auf Wiedersehen beim Rosenmontagszug. — Die Einleitung gestern Abends war vielversprechend, wir alle freuen uns auf die Fortsetzung!

Telegramme und letzte Nachrichten.

* London, 19. Febr. Aus Chieveley wird vom 18. ds. gemeldet: Die Engländer haben am vergangenen Donnerstag die Buren-Verhängerungen bei Chieveley bombardirt und sich der Höhen von Robbels bemächtigt. Am Freitag bombardirten die Buren die englischen Stellungen. Den ganzen Tag hörte man Kanonendonner. Auf englischer Seite sind zwei Verwundete zu verzeichnen. — Das Kriegsamt hat Vorkehrungen getroffen, daß in der Zeit vom 19. Februar bis 4. März 15000 Soldaten und 1200 Pferde nach Südafrika eingeschifft werden können. — Die amtliche Bestätigung der Entsetzung Kimberleys hat hier große Begeisterung hervorgerufen. Ueberall erschollen Hochrufe auf Lord Roberts. Mehr als 1200 Telegramme an Cecil Rhodes sind seit gestern abgegangen, um ihm zu seiner Befreiung zu beglückwünschen. — In militärischen Kreisen erwartet man mit Spannung die weiteren Pläne Lord Roberts. Einerseits will man wissen, derselbe plane die sofortige Entsetzung Mafekings, um von dort aus in die Hauptstadt Pretoria zu gelangen oder auch einen Angriff auf Bloemfontein zu unternehmen, ohne sich vorläufig um das Schicksal Mafekings zu kümmern.

Chieveley und verantwortlich für Politik, Geographie und Kunst Moriz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad von Reiffers — Verantwortlich für den Inseratenteil Wilhelm Herr. Sammtlich in Wiesbaden.

Verlobungs-Karten

in Brief- und Kartenformat
werden schnell und billig angefertigt
Buchdruckerei des
Wiesbadener General-Anzeigers.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weiteste Verbreitung.

Sie sparen nur wenn
Sie Ihre
Cigarren direkt kaufen;
officielle Zinsen „El Ebro“,
ganz volle Fassung, 10 cm
groß, 1000 St. 30 Mk., 800 St.
1. Probe gr. Nachn. 9,50 Mk.
Anton Weber, Cigarren-
fabrik, Freiberg i. S. 2825

Gesichtspindel

Pinnen, Puffeln, Mitter, Haut-
röthe, einzig und allein schnell,
sicher und radikal zu beseitigen
franco gegen 2,50 Mk. Brief-
marken oder Nachnahme, nebst
lehr. Buch:

„Die Schönheitspflege“

als Rathgeber. Garantie für Er-
folg und Unschädlichkeit. Gän-
zlich u. Anerkennungsgewinn
liegen bei. Nur direkt durch
Rethel, Sp. Abt., Berlin
21196 Glindebachstr. 4.

Preis für
dieses Rätsel
erhält jeder der 50 Pfg.
in Briefen, einzeln, ein in limit.
Rathgeber gef. Band:

Erdrichte

von
Schiller, Gölbe,
Lenau, Chamisso.

Bücher-Verlag

Berlin W., Hohenstaufenstr. 7.

2797

Eine reizt. Frau sucht Monathell.

Nach. Oramentstr. 21, S. 2. 2803

Ein Zerkling gegen Vergütung

erhält bei Ph. Ziegler,

Stadtmacher, Hohenstr. 6. 2793

Damen-Rath. - Anz. Nr. 1. d.

1. verl. Schachtel. 33, 2. 279

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 20. Februar 1900.

34. Vorstellung im Abonnement A.

Große Ouverture (Nr. 3 in C-dur zur Oper „Leonore“)

von L. van Beethoven.

Fidelio.

Große heroische Oper in 2 Akten von F. Schiller. Musik von

L. van Beethoven.

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Prof. Mannhardt.

Regie: Herr Dornow.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. J. Rauch.

Dienstag, den 20. Februar 1900.

162. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Erstaufführungen:

Novitäten-Einakter-Abend.

Regie: Albin Unger.

Der Fischgast.

(Le convive.)

Duett in 1 Akt von Henry Jagat. Deutsch von E. Rema.

Der Hausherr. Otto Krensch.

Die Hausherrin. Hans Stumm.

Der Fischgast. Hans Stumm.

Ort: Ein Salon.

Diebesträume.

Romdie in 1 Akt von Max Dreher.

Friedrich Begold, Gutsbesitzer. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Else Kollend. Gusti Kollend.

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 42.

Dienstag, den 20. Februar 1900.

XV. Jahrgang.

Fortsetzung.

Redigiert von Herrn.

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein.

Dita schlug die Rückkehr nach der Abtei vor. Fernwald ging neben den beiden Mädchen, plauderte mit ihnen und machte sich möglichst angenehm. Sie gingen langsam in der Dämmerung entlang und bogen von der Allee nach der Terrasse ab und gelangten so auf einem kürzeren Weg ins Haus. Die Vorhänge an den Salonfenstern waren noch nicht zugezogen worden, und der rote Schein der Kaminfeuer reflektierte an den dicken Fensterscheiben. Es war betriebe ganz dunkel geworden; die Statuen auf der Marmorbühnen der Terrasse schimmerten weiß durch den fahlen Dämmerlicht. Der alte Theil der Abtei lag düster und verlassen da wie eine schwarze Masse, in lebhaftem Kontraste zu dem Lichtschein, den der bereits beleuchtete bewohnte Theil des Gebäudes verbreitete.

Dita ging voraus zu dem großen Hanssthor und trat durch dasselbe in die zweite Halle ein, und Clara von Lindau folgte ihr mit Fernwald. Die Mädchen legten ihre Oberkleider ab und gaben sie einer Dienerin, dann traten alle drei zusammen in den Salon ein.

Ein Diener zündete soeben den Gaskessel an. Baronin Falkner saß allein vor dem Kamin, und ihre kleine, verkrüppelte Gestalt verschwand fast in dem großen Kaminstuhl. Als die jungen Leute eintraten, schaute sie suchend nach der Thür, und ihr Gesicht leuchtete freudig auf, als sie ihren Liebsten erblickte.

„Ich wollte soeben nach Dir schicken, meine Dita,“ sagte sie mit ihrer dünnen, freischwebenden Stimme. „Ich vermisste Dich gleich, wenn Du auch noch so kurze Zeit von mir fort bist.“

Baronin Falkners Blicke fielen auf Fernwald. Dita beeilte sich, ihn vorzustellen.

„So! Fernwald!“ sagte die Baronin, ihn scharf anschauend. „Fräulein von Lindaus Cousin, sagst Du? Dann ist er ein Treuenwerth — Ella von Treuenwerth's Sohn!“

„Der bin ich, Frau Baronin,“ sagte Fernwald höflich. „Sie erinnern sich also meiner Mutter?“

„Natürlich,“ versetzte die alte Frau, von diesem Zweifel an ihrem Gedächtniß etwas beleidigt; „warum sollte ich mich nicht Ihrer erinnern? Ich kenne die Treuenwerths durch und durch, und ich könnte Fräulein Ella nicht so leicht vergessen. Sie sind also ihr Sohn? Sie war blond — die Treuenwerths waren alle blond. Sie müssen wohl Ihrem Vater ähnlich sehen?“

Fernwald bejahte mit einer höflichen Verbeugung.

Clara von Lindau ist eine echte Treuenwerth mit ihren blonden Haaren und blauen Augen; so ist Baron Max, und wie ich höre, ist auch Heinrich von Benther, der Künstler, so,“ sagte die Baronin. „Ihre Mutter besuchte mich oft, als sie noch Mädchen war; um ihre Willen heiße ich Sie in meinem Hause willkommen.“

Sie sprach mit einer gewissen Feierlichkeit, welche ihren Eindruck nicht verfehlte. Fernwald dankte seinen Dank aus.

Baronin Falkner wählte ihm, Platz zu nehmen.

Ein anregendes Gespräch folgte. Die alte Frau brachte Erinnerungen an Ella von Treuenwerth vor, und Fernwald that sein Möglichstes, um einen günstigen Eindruck zu machen. Inmitten ihrer Unterredung kam Helene Meinfeld in ihrer Trauerkleidung ins Zimmer gelaufen.

Fernwald wurde ihr vorgestellt.

„Ich glaube, wir sind einander nicht fremd,“ sagte er aufstehend und ihr seine Hand reichend. „Ich kannte Sie sehr wohl, als Sie noch Fräulein Wild waren und zwei Winter in Br. zubrachten. Ich hoffe, Sie haben Karl von Fernwald noch nicht ganz vergessen.“

Offenbar hatte Frau Meinfeld ihn noch nicht ganz vergessen; sie reichte ihm freundlich grüßend ihre Hand:

„Das ist eine angenehme Überraschung!“ rief sie aus.

„Ich erwartete nicht, heute Abend noch einen alten Freund zu sehen. Sind Sie allein?“ und sie schaute sich um.

„Wo ist Baron Max von Treuenwerth?“

„In der Fremde,“ erwiderte Fernwald. „Er bereist seit zwei Jahren den Continent und ist jetzt in Rußland.“

„Ist er schon verheiratet?“ fragte Frau Meinfeld etwas hastig. „Nein, er ist noch frei,“ erklärte Fernwald.

Dita zog sich in den Schatten zurück. Baronin Falkner hustete kurz und trocken. Frau Meinfeld wurde lebhaft und unterhielt sich ausschließlich mit Fernwald, ihn eindringlich über den Baron ausfragend.

Etwas später mußten die jungen Leute; dann servierte ein Diener den Thee, und als die kleine silberne Kaminuhr zehn schlug, schickte Fernwald sich an, sich zu empfehlen.

„Wohnen Sie im Schloß, Herr von Fernwald?“ fragte die Baronin, als er aufstand.

„Nein, Frau Baronin; ich wohne im Gasthofe zum „rothen Fuchs“. Sie kennen den kleinen Gasthof an der Landstraße vielleicht,“ sagte Fernwald. „Meine Gesundheit ist etwas angegriffen, und mein Arzt hat mir Landluft und fleißige Bewegung im Freien verordnet. Ich habe mir zwei Sattel Pferde bestellt und werde viel ausreiten. Reitet vielleicht eine der jungen Damen?“

Er schaute sie alle mit fragenden Blicken an.

„Fräulein von Solm und Fräulein von Lindau reiten,“ sagte die Baronin freundlich.

„Darf ich die Damen vielleicht begleiten?“ fragte Fernwald. „Es wäre mir das größte Vergnügen, diese prächtige Landschaft durch solche Führerinnen kennen zu lernen.“

„Fräulein von Solm und Fräulein von Lindau reiten jeden Morgen um zehn Uhr in Begleitung eines Reitknechtes,“ sagte die Herrin der Abtei. „Wenn Sie sie begleiten wollen, werde ich Ihre Begleitung für sie mit Vergnügen annehmen.“

Fernwald drückte seinen Dank für diese Erlaubniß mit warmen Worten aus.

„Darf ich nicht mitreiten, Baronin Falkner?“ rief Frau Meinfeld in gewachsenem kindlich naivem Tone. „Ich habe seit drei Jahren auf keinem Pferde gesessen; ich möchte so gerne die alten Plätze wieder aufsuchen, wo ich vor Jahren geritten bin.“

„Natürlich können Sie mitreiten,“ sagte die Baronin laß. „Es sind Pferde genug da, und wenn es Ihnen paßt, können Sie von Fräulein von Lindau ein Meißelbörger.“

„Erlauben Sie mir, meiner Cousine ein Pferd anzubieten,“ Frau Baronin,“ sagte Fernwald. „Meine Pferde sind faust.“

„Ich danke, nein,“ entgegnete Baronin Falkner. „Fräulein von Lindau reitet immer ein eigenes, für sie bestimmtes Pferd, ein feuriges, aber frommes Thier, das sie vollständig beherrschen kann.“

„Kaiser, wenn es erschreckt wird, liebe Phäthin,“ sagte Dita. „Blad Diamond ist launenhaft. Er wurde eines Tages schon, als ein Knabe über die Landstraße sprang und warf Clara fast aus dem Sattel.“

„Clara hat sich nie beklagt,“ sagte die alte Dame. „Das hätten Sie mir sagen sollen, Fräulein von Lindau; das Pferd ist nicht sicher genug für Sie.“

„Es ist seit einiger Zeit ruhiger, Frau Baronin,“ sagte Clara. „Ich fürchte mich durchaus nicht; Georg sagt, es ist jetzt ganz zuverlässig.“

„Georg ist ein sehr verständiger Reitknecht,“ sagte Baronin Falkner. „Dennoch bin ich froh, daß Sie außer Georg noch eine andere Begleitung haben. Herr von Fernwald, geben Sie gut Acht auf meine jungen Leute.“

Fernwald gab dieses Versprechen bereitwilligst und verabschiedete sich.

„Wahrlich, mir hilft der Teufel selber,“ murmelte er, die Allee entlang schreitend.

„Ich habe es schon früher gesagt — ich weiß es jetzt. Ich habe Fräulein von Solm kennen gelernt — meine künftige Frau. Ich habe einen günstigen Eindruck auf die alte Hege gemacht, der die Abtei gehört. Ich habe entdeckt, daß Helene Meinfeld ihre alte Liebe für Baron Max von Treuenwerth noch immer nicht überwunden hat — eine Liebe — von der er nie etwas wußte — und daß sie ihn zu heirathen beabsichtigte. Sie macht die Rechnung ohne den Wirth. Ich habe den Morgenritt mit den drei jungen Damen arrangirt. Claras Pferd ist also unruhig und schreit leicht, wenn es erschreckt wird. Wie, wenn mein Kammerdiener zufällig plötzlich über eine Hecke spränge? Wo wäre Fräulein von Lindau dann? Nun, ich muß die Geschichte

mit Gännen arrangiren. Das ist Ihre letzte Nacht auf Erden, Fräulein Clara von Lindau, und dennoch soll kein Fied eines Nordes an meinen Händen haften!“

Er lachte wie ein Dämon.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Überraschung.

Ganz beschäftigt mit den verbrecherischen Plänen, die er am nächsten Morgen zur Ausführung bringen wollte, septe Fernwald seinen Weg nach dem Gasthofe fort.

Die Nacht war angenehm; die Sterne funkelten, und es war hell genug, daß man in der nächsten Umgebung alle Gegenstände deutlich wahrnehmen konnte.

Nach in ziemlichlicher Entfernung sah Fernwald eine Gestalt am Wege stehen.

Als er näher kam, stellte sich diese Gestalt als die seines Kammerdieners heraus, der aufstand und ihm entgegen ging.

Etwas von Fernwalds triumphirender Freude drückte sich noch in seinen finsternen Zügen aus.

Der Kammerdiener schaute seinen Herrn scharf mit plötzlichem Interesse an und rief aus:

„Ist etwas geschehen, Herr? Ist Fräulein von Lindau ganz wohl?“

„Ganz wohl,“ antwortete Fernwald leicht. „So wohl, daß sie morgen früh mit mir ausreiten wird. Ich sagte ihr, daß ich ein Reitpferd habe; ich muß mir also jetzt eins verschaffen. Ich will als eleganter Reiter erscheinen.“

„Natürlich,“ stimmte Gänner zu; „und glücklicherweise wird es sehr leicht sein, gerade ein solches Thier zu verschaffen, wie Sie es brauchen. Ein Landmann von Baron Max von Treuenwerth's Gütern war heute Abend im Gasthofe. Er beschäftigt sich meist mit Vieh- und Pferdezucht und hat zwei schöne Reitpferde zu verkaufen. Ich fuhr in seinem Wagen mit ihm nach Hause und schaute mir die Thiere an und fand sie sehr schön und preiswürdig. Ein Pferd kostet zweitausend Mark.“

„Ich will eins nehmen,“ sagte Fernwald. „Sie müssen es morgen frühzeitig in den Gasthof bringen lassen.“

„Hat Fräulein von Lindau ein Pferd?“ fragte der Kammerdiener.

„Ja,“ erwiderte Fernwald. „Sie wird ihr geschönlisches Lieblingspferd Blad diamond reiten, ein sanftes, aber feuriges Thier, dessen einziger Fehler ist, daß es zu leicht schon wird, wenn es auf seinem Wege plötzlich etwas erblickt. Eine aufstrebende Henne, ein aus dem Gebüsch herausspringender Knabe, ja sogar ein in der Luft flatterndes weißes Blatt Papier würden das Thier heftig erschrecken. Etwas wirklich Erschreckendes würde es bei plötzlichem Anblicke vollends wild und hegen machen.“

Die Augen der beiden Männer begegneten sich in einem langen, bedeutungsvollen Blicke.

Wenn das Thier so wild würde, daß es die junge Dame nicht beherrschen könnte,“ bemerkte der Kammerdiener jetzt in leisem Tone, „könnte sie getödtet werden. Es wäre ein entsetzlicher Zufall, nichts weiter; Niemanden könnte ein Tadel treffen. Sie würde sterben, und das Geseh könnte an Niemanden Hand legen und sagen: „Du bist ihr Mörder!“

Fernwald hielt seine schlanken, weißen Hände in die Höhe und schaute sie an.

„Es soll kein Blutstet an diesen haften,“ sagte er. „Es ist ihr Fehler, wenn sie ein reizbares, wildes Pferd reitet; sie ist heute Abend gewarnt worden. Ich halte mich für schuldlos, was immer auch geschehen mag.“

Er konnte sich wohl für schuldlos halten; aber war es deshalb auch vor Gott?

Weder Fernwald noch sein Kammerdiener erörterten diese Frage. Sie gingen langsam durch die Felder, leise miteinander sprehend, und lange, ehe sie den Gasthof erreicht hatten, war ihr schändlicher Plan ganz fertig ausgegossen.

Carl von Fernwald zog sich auf sein Zimmer zurück und ging zu Bette. Es war neun Uhr am folgenden Morgen, als er aufstand und heftig läutete.

Ehe noch der Ton seiner Glocke verklungen war, erschien sein Kammerdiener, schleichend und demüthig wie immer, vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, Eduard Böhm, 7 Adolfstr. 7.

empfiehlt seine von der Firma

Lynch Freres in Bordeaux direct bezogenen Bordeaux-Weine

im Preise von Mk. 0,90 bis Mk. 6,— pr. Flasche. Für absolute Reinheit wird garantirt.

1057

Max Müller, Bildhauer

Platterstraße 19, rechts vor dem neuen Friedhofe, empfiehlt sein reiches Lager in fertigen Grab-Denkmalern und Einsegnungen in allen Steinarten. Uebernahme aller Reparaturarbeiten auf den Friedhöfen, sowie aller in meinem Fach vorkommenden Arbeiten zu den billigsten Preisen. 2469

Reiner Vereinigung angehörig.

Unter den coulantesten Bedingungen kaufe ich stets gegen sofortige Kasse alle Arten Möbel, Betten, Pianinos. 1091

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis. Abkaltungen von Versteigerungen unter billigster Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Taxator und Auktionator.

Wittagstisch, gut bürgerlich, von 60 Pf. und höher, Ermäßigung, empfiehlt M. Springer, Frankfurter. 2600

Frau Dr. Eisner Wwe.,

Dentiste,

Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.

Wilhelmstrasse 14. Mässige Preise.

Sprechstunde von 9 bis 6 Uhr. 00

Sicherer Frauenschutz,

Ovale, Pessarien, Gummi-Ringel.

9674

Dieckelgasse 1, im Fauerladen.

Ich kaufe stets

gegen sofortig! Kasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche etc. auch übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erledige ich sofort. 721

A. Reinemer, Auktionator, Albrechtstraße 24

Carl Koch, Dorfstraße 6, Rath in Rechtsachen, Eitz, Gnaden, Konzeptions- und Militärs, geführte, Testamente und Verträge aller Art, Klagen und Prozeßschriften, Vertreibung von Forderungen. 1146



Hosenträger Portemonnaies

kauft man am billigsten bei

A. Letschert,

10 Faulbrunnstr. 10

Lederwaaren u. Haushaltungs-Artikel. 2818

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director

1892(98)

G. Wiegand

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,
Helmundstraße 53.

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten Aus-Pension in Bad Schwalbach mit 30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von 8-10,000 M. ist wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Eine Pension-Villa in Bad-Schwalbach m. 20 Zimmern, großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hekt., ist wegen Sterbens des Besitzers mit Inventar für 76,000 M. zu verkaufen d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein Gehöft Adelsheim, m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn-, auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 M. zu verkaufen d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein Haus in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Bahnhofs m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte, Fahrwerksbesitzer u. s. w. passend zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes Haus mit einem Nebenschuß von 1500 M. u. ein neues rentab. Haus mit gr. Wein Keller, f. d. Stadtteil, zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein sehr rentab. Haus Adelsheim, auch für Metzger sehr passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein kleines Haus mit 4 u. 5-Zimmer-Wohn. für 44,000 M. und ein kleines rentab. Haus m. 2-Zimmer-Wohn. f. 43,000 M. m. kleiner Anzahll., im westl. Stadtteil zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein neues sehr schönes Landhaus in der Nähe d. Bahnhofs Adelsheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Ein Geschäftshaus in Niederwalluf für 15,000 M. und ein Villen-Bauplatz v. 110 Hekt., nicht an der Straße u. in der Nähe des Bahnhofs gelegen, m. Aussicht auf Rhein u. Gebirge ist per Rente für 100 M. zu verk. d.**J. & C. Firmenich,** Helmundstr. 53.
Eine größere Anzahl Pensionen u. Herrschaftsvillen, sowie rentable Stagenhäuser in den verschiedensten Stadt- u. Vororten zu verkaufen durch

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

empfiehlt sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken Auskünfte werden kostenfrei erteilt.

Stagenhaus, neu, 2 mal 4 Zim.-Wohnung, Bad und Küche im Stod, am Bismarck-Ring, mit 2000 M. Ueberzuschuß, schöne Bäder und elegante Räume, sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus, neu, mit groß. Verstellb. u. Boden am Römerberg, mit 6-8000 M. Anzahlung sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Neues Stagenhaus mit 2 mal 3 Zim.-Wohnungen im Stod, große Verstellb. mit 1400 M. Ueberzuschuß, für die Lage zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei, Inventar u. guter Kundschaft, im Kurviertel gelegen, sofort zu verkaufen. Umlauf 20 Hekt. Milch, 2 mal Brod per Tag. Forderung 58,000 Mark durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei auf dem Lande, Bahnhöfen, für 18,000 M. mit 4000 M. Anzahlung preisw. zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei in Dohheim, für 28,000 M. bei 4000 M. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Wirtschaft mit Speiserei-Geschäft u. voller Concession, nahe bei Wiesbaden, 400 Hecto Bier, 120 Hecto Schnaps, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Mehrere Baumstücke mit feinen Obstkulturen, von 30 Ruthen an, à Rente 120 M. im Ankauf zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Baugrundstück, an der Mainzerstraße, 150 Ruthen groß, Baugrundstück, bei Dohheim am Bahnhof, à Rente 250 bis 300 Mark,

Baugrundstück an der Falkmühlstr. 2 Morgen groß, Baugrundstück am Dohheimerweg, 2 Morgen groß, Villen-Baugrundstücke an der Schützenstraße, 33 und 48 Ruthen groß, sind vertrießlich zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Hotels, diverse, I. und II. Ranges, Restaurants, für Wein und Bier, Häuser mit gangbaren Wirtschaften, Häuser mit Geschäften aller Branchen, Fabriken, sowie hierzu geeignete Grundstücke, Landhäuser, große und kleine, in allen Lagen, Privat- und Renten-Häuser, in allen Lagen, Villen, kleine und größere, sowie Land-Grundstücke zu verkaufen durch die Immobilien-Agentur

Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Hypotheken - Kapitalien werden stets gesucht und auf beste Objekte placiert.

NB. Aufträge werden auch entgegengenommen bei Herrn Carl Grünberg, im Laden, Goldgasse 21.

Villen-Bauplatz 44 Ruthen à 500 M. u. s. Beding. ohne Anzahlung zu verk. Gest. Offerten u. Z. 1925 an den „General-Anzeiger“.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahll., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Hochfeine Villa Herold, schönem Garten, Centralheizung, auch für zwei Familien geeignet, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Villa Gustav-Heinrichstraße, schönem Obst- und Biergarten, 15 Zimmer, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus Rheinstraße, Thorsfabrik, großer Werkst., Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 M., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsfabrik, Werkst., großer Hofraum, Preis 64,000 M., Anzahll. 6-8000 M., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelsheim, Kaiser Friedrich-Ring, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Tausch genommen, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberem Stadtteil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 M., keine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Zu verkaufen

Geschäftshäuser in der Lang-, Kirch- und Goldgasse u. s. w. durch Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Hotels, Badhäuser mit eigenen Quellen und Wirtschaften durch

Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Hypotheken und Restkaufelder vermittelt Stern's Hypotheken-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Villen mit allem Comfort der Neuzeit, in der Park-Sonnenberger, Frankfurt, Mainz, Blumenstraße u. s. w. durch Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Zu verkaufen Stagenhäuser in dem Kaiser-Friedrich-Ring, der Adelsheim, Eisenbergstraße u. s. w. durch Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Möbiliar-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Februar, Vormittag 9 1/2, und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Versteigerungslokal

Schwalbacherstr. 27

folgendes Mobiliar als

versch. pol. u. lack. Betten, Kleider- u. Küpschränke, Vertikows, Pfeilerschränke, Waschkomoden u. Nachtschische, pol. Tische, Garnituren in Kameeltaschen- und Moquetbezugs, einzelne Sophas Divans, Ottomanen, Chaiselongues, Bilder, Oelgemälde, 30 Sopha- und Pfeilerpiegel, 1 Kinderwagen, Stageren Nipptische, 1 Porzellanplatte, 30 Paar Portieren, 1 Credenzschisch in Eichen, Herrenkleider, 3 Milie Cigarren u. versch. Haushaltsgegenstände, Diensthofenbetten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 2779

Ludwig Hess,

Auktionator und Taxator. Schwalbacherstraße 27.

Versteigerung

von echten orientalischen Teppichen.

Nächsten Dienstag, 20. Februar cr., Morgens 10 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokal

3 Adolfsstraße 3

eine Portie orientalische

Gebet-, antike und erotische Teppiche, Decken für Ottomanen Sophas, Fenstermäntel, Kameeltaschen u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Ich mache auf diese sehr günstige Gelegenheit, echte Perser Teppiche u. s. w. zu erwerben, aufmerksam. 2676

Wilh. Klotz,

Auktionator und Taxator.

Ca. 700 Stk gute, gelbe engl.

Speisefartoffeln

billig abzugeben. Gest. Anfragen erbitte unter T. 2701 an die Expedition d. Bl. 2701



Schützenverein

Donnerstag, 22. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, findet unsere erste diesjährige

ordentliche

General-Versammlung

im „Nonnenhof“ statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl der Rechnungsprüfungscommission.
4. Feststellung des Budgets pro 1900.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

2733

Wir laden unsere Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Fidelio“-Biebrich, unter leithetiger Leitung des Herrn Stadthornisten Schuelder, sucht wegen Erkrankung desselben einen tüchtigen

2818

Dirigenten, Gest. Offerten mit Preisangabe bis zum 1. März d. J. an Herrn Aug. Braudt Jr., Biebrich a. Rh., Heppenheimerstr. 4, erbeten.

Photographische Anstalt, Georg Schipper, Saalgass 36.

empfiehlt einem hochverehrtem Publikum zur Carnevalsfaison Copfilm-Aufnahmen nach neuestem Verfahren und Genre.

Feinste Ausführung. Preisermäßigung.

2762 — Colorierte Portraits. —

Großer Butter- u. Käseabschlag.

la. Pfälzer Landbutter per Pfd. 95 Pfg., Hofgut-Caselfutter per Pfd. 1.00, Feinste Süßrahm-Caselfutter per Pfd. 1.18, bei Abnahme von 5 Pfd. 1.15.

la. Limburger Mag. Käse per Pfd. in Stein 25 Pfg. Wiesb. Consumhalle,

1818 Jahrg. 2. — Moritzstr. 16.

Masken-Verleih-Anstalt

von **Jacob Fuhr,** 17 Goldgasse 17

empfiehlt vom einfachsten bis zum elegantesten Herren- und Damen-Costüm, Dominos, Veranden, Farben u. Gesichtsmasken bei sehr billiger Bedienung. Anfertigung nach Maß schnell u. billig. 2340

Billig! Billig!

Größte Masken-Leih-Anstalt.

Empfehle Damen- und Herren-Masken-Costumes sowie Dominos in jeder Preislage. 2024

L. Gerhard, Inh. Uhlmann, Zinkenplatz 2, I. St. Kein Laden!

Bekanntmachung.

Beischnennung der Güter-Abfuhr.

Der Güterbestätterdienst der Firma L. Rottenmayer, ist durch die getroffenen Einrichtungen derart beschleunigt, daß fast eine postmäßige Geschwindigkeit erreicht ist.

Güter, die Nachts eintreffen, werden schon früh um 1/2 7 Uhr,

Güter, die Vormittags eintreffen, werden schon Mittags,

Güter, die Nachmittags eintreffen, werden meistens noch Nachmittags geladen und abgeliefert.

Die Rollgebühren sind die ortsüblichen Um Güter durch das L. Rottenmayer'sche Rollfuhrwerk abgefahren zu erhalten, genügt eine Vollmacht, wozu Formulare gerne übersandt werden.

Groß. russ. Hof-Expeditur

L. Rottenmayer,

Amtliche Güterbestätterei der Königl. Preuß. Staatsbahn, Bureau: Rheinstraße 21.

2291

Räumungs-Verkauf.

Anfangs März werden meine Laden-Lokalitäten baulich verändert und vergrößert. Um bis dahin mein Lager noch möglichst zu reduciren, verkaufe ich meine vorräthigen Waaren, als:

**Herren und Knaben-Filzhüte,
Seidenhüte und Klapphüte,
Mützen für Herren, Knaben und Kinder,
Sonnen- und Regenschirme,
Pelzwaaren aller Art,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Bei der Inventur zurückgesetzte Waaren weit unterm
Preis, darunter: 2765

Eine Parthie Herren-, Knaben- u. Kinder-Mützen zu 50 Pf. p. St.
" " Herren- u. Knaben-Filzhüte zu Mk. 1 u. Mk. 2 p. St.
" " Confirmanten-Hüte zu Mk. 1 St.
" " Sonnenschirme zu Mk. 1 und Mk. 2 p. St.

Jacob Müller,
Langgasse 6.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche noch
Forderungen an den verstorbenen Rentner Herrn

Julius Vogeler

haben sollten, ihre specificirten Rechnungen mög-
lichst bald bei den Unterzeichneten einzureichen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1900.

Die Testamentsvollstrecker:

W. Diecks, O. Lackner.

Kaiser-Friedrichplatz 2.

2720

Gegen

Sprödigkeit der Haut

von Gesicht und Händen ist das angenehmste und wirk-
samste Mittel meine **Honig-Glycerin-Creme**. Die
selbe verursacht kein Brennen der Haut, macht diese sammt-
weich und wird von ihr vollständig absorbiert, ohne sie
glänzend oder fettig zu machen. Meine **Honig-
Glycerin-Creme** ist daher namentlich allen denen zu
empfehlen, welche in Folge der täglichen Beschäftigung
ihre Hände nicht schonen können, aber trotzdem auf eine
gute Pflege derselben Werth legen müssen. Tube 0.50 M.,
3 Tuben 1.25 M.

Außerdem empfehle ich: Glycerin, Parolin, Glycerin-
Salz, Seifen-Creme, Gold-Cream, Seifen u.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner

Parfümerien,
Sager amerik., deutscher, englischer u. französl. Spezialitäten,
sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden, (Park-Hotel) Wilhelmstr. 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Berein für volksverständl. Gesundheitspflege.

Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
oberen Saal des „Schützenhofes“

Vortrag

von Herrn Dr. med. **Spohr**, Frankfurt a. M. über:
**Gesunde und geschwächte Ge-
schlechtsorgane der Männer**
(Männer-Vortrag).

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 Pf.

2732

Der Vorstand.

Bettunterlagen

Gesundheits-
Binden
I. Qualität
per Dtzd. 1 M.
1/2 Dtzd. 60 Pf.

Verbands-
Stoffe

Irrigateure

nach **Professor Esmarch**,
complett mit Schlauch, Mather- u. Clystier-Rohr
von Mk. 1.40 an.

Grosse Auswahl
in
Sensporien,
Clystierspritzen
von 50 Pf. an.

**Chr. Tauber, Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. — Telephon 717.**

Wiesbadener Militär- Verein.

Gegründet 1884. Stand: 910 Mitglieder.

Gewährt Kranken-Unterstützung 1/4 Jahr pro Tag 70
bzw. 50 Pfg. Sterbeunterstützung 500 Mark. — Vereins-
bibliothek. Gefang.-Abtheilung. Aufnahme bis zum 45. Lebens-
jahr. Anmeldungen unter Vorlage der Militärpapiere bei
den Herren: 1. Vorsitzenden, **Architekt Schlink**, Sec.-Lt.
d. L., Drantenstraße 15, **Kassirer Emil Lang**, Schulgasse 9,
2. Schriftführer **Anton Hofmann**, Hellmündstraße 12,
oder deren Stellvertreter **Herrn Carl Staudt**, Franken-
straße 21, **Christian Jung**, Wellstrasse 19, **Carl
Reyer**, Kirchgasse 7. Aufnahme jeden ersten Samstag im
Monat. Vereinslokal: „Zur Kronenballe“, Kirchgasse 36.
2382 Der Vorstand.

Eine wirtschaftliche Sünde
begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch
mit Seife und Soda reibt, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)
zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit,
bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche
zugleich reinigt und schneeweiss bleicht, also
Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.
Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin**, Düsseldorf.

Was giebt es Herrlicheres
als eine Tasse

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

Ein tausendfach bewährtes ärztlich empfohlenes
Nahrungsmittel für Kinder, Erwachsene, Blutarms
Magen- und Darmleidende. 13/69
Nur echt in blauen Cartons von 27 Würfeln = 40-50
Tassen zu 1 Mk., grüne Cartons sind eine Nachahmung.

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

Ein

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

Kräftiger Magen

und eine gute Verdauung

Sind die Fundamente eines gelunden Körpers. Wer sich bei-
des bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche
den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst
bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich
bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt insofern
seiner eigentümlichen und sorgfältigen Zusammenstellung auf das
Verdauungssystem eine äußerst wohltätige Wirkung aus und
hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert
eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch
vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch
seine anregende Wirkung auf die Gärbildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75
in den Apotheken von Wiesbaden, Schlangenbad, Bechen,
Langenschwalbach, Hofheim, Biedrich, Kassel, Mainz, Hochheim,
Eltville, Riedesheim, Oestrich, Dingen, Borch, Taub, Bacharach,
Oberwesel, St. Goar, St. Goarshausen, Rastatt, Nischbach,
Kirberg, Lamsberg, Idstein, Eppstein, Rüsselsheim, Gau-Alge-
heim.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich**, Leipzig,
Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und
absefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich 2618
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestand-
theile sind: Malagawein 450 O., Weisswein 100 O., Glycerin 100 O.,
Rothwein 240 O., Eierschalenpulver 150 O., Rirschlaf 300 O., Feindel,
Anis, Helenevurzel, amerik. Kräftwurzel, Enzianwurzel,
Salzsaurewurzel aa 10 O.

Reichshallen-Theater.

Vollständig neues Programm.

u. a.:

Emmy Leischner,

Vortragskünstlerin.

Clown Dolly

mit seinen origin. urkomisch dressirten Esel, Hunde, Affen
und Kage.

Die Guillotine von St. Roga

oder

Die Enthauptung einer lebenden Person

auf offener Bühne mit nachfolgender Aufführung. 2758
Das übrige großartige Programm siehe Straßenplakat.

Sonntag Nachmittag ermäßigte Preise.

Für Hotels u. Wiederverkäufer

Grosse Parthie **Brüsselteppiche**,
sowie **Linoleumreste** in allen
Größen 2786

aussergewöhnlich vorthellhaft

Ludwig Ganz,
Mainz,

Ludwigstrasse,
vis à vis dem Gouvernament.